Nr. 227. 1904. Castrop, Samstag, den 29. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Zur Frage der Lippekanalisierung

bringt das der Kanalkommission von seiten der Regierung übermittelte Material einige wertvolle Beiträge. Auf Aufforderung der Abgg. Herold und am Zehnhoff hat sich die Regierung zunächst über die Kosten einer gewaltigen Kanalisierung der Lippe von deren Mündung bis Datteln, d. h. bis zum Dortmund-Ems-Kanal, sowie von Hamm bis Lippstadt geäußert. Das zwischen diesen beiden Strecken liegende Stück der Lippe ist in der Kanalvorlage bekanntlich durch den geplanten Lippe-Seiten-Kanal vom Dortmund-Emskanal bis Hamm berücksichtigt. Als Baukosten für die Kanalisierung der Lippe von der Mündung bis zum Dortmund-Ems-Kanal mit einfachen Schleusen setzt nun die Berechnung der Regierung 29 600 000 Mk. an, und für den Lippe-Seiten-Kanal von Hamm bis Lippstadt 15 000 000 Mark. Die Betriebs- und Unterhaltungskosten sind für die erstere Strecke mit 307 000 Mark (Mehrbetrag gegen die bisher für die Unterhaltung aufgewandten Kosten) veranschlagt, für die zweite Strecke mit 123 000 Mark. Dem auf eine Auskunft über den Wasserverbrauch der kanalisierten Lippe im Verhältnis zur Wasserführung des Flusses gerichteten Ersuchen der genannten Abgeordneten ist seitens der Regierung gleichfalls durch eingehendere Mitteilungen Rechnung getragen worden. Nach den angestellten Berechnungen beträgt der voraussichtlich größte Wasserverbrauch der kanalisierten Lippe 1,83 Kubikmeter pro Sekunde, während nach den vorgenommenen Ermittelungen über die Wasserführung in der Lippe unterhalb Olfen selbst am ungünstigsten Tage noch 1,85 Kubikmeter pro Sekunde enthalten sind. Hiernach wäre die für den Schleusenbetrieb erforderliche Wassermenge auch bei der vorgesehenen Entnahme von Speisewasser aus der Lippe stets vorhanden. Dagegen wird das für die Schleusentreppe zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal und der Lippe bei Datteln erforderliche Speisewasser bei geringer Wasserführung der Lippe aus der Weser zugeleitet werden müssen. Auch die Entnahme von 0,75 Kubikmeter Wasser pro Sekunde aus der Lippe durch das Pumpwerk von Olfen kann erforderlichenfalls eingestellt und durch Zuführung von Weserwasser ersetzt werden, wenn sich dies nach Kanalisierung der Lippe als wünschenswert herausstellen sollte. Sind diese Mitteilungen im allgemeinen dem Wunsche betreffend Kanalisierung der Lippe günstig, so stellen die Angaben der Regierung über die von dem Abgeordneten am Zehnhoff angeregte Frage einer Führung der Linie des Dortmund-Rhein-Kanals nach der kanalisierten Lippe bei Dorsten kein günstiges Prognostikon. Die gedachte Linie soll eventuell so geführt werden, daß sie an dem dem Staate gehörigen Bergwerke „Vereinigte Gladbeck" vorbeiginge. Nach einer vorläufigen Prüfung des Projekts wird dasselbe von der Regierung als „voraussichtlich nicht ausführbar und wenig wirtschaftlich" bezeichnet. Der Kanalanschluß würde von dem Kilometer 25 der Emscherkanallinie abzweigen können und bei Kilometer 25,6 der Lippekanalisierung unterhalb Dorsten in die Lippe münden. Er würde zum Aufstieg zwei Schleusenstufen von je 5 Meter Gefälle erfordern. Seine Länge würde 20,5 Kilometer betragen. Die zur Benutzung gelangende Strecke der Lippekanalisierung von der Einmündungsstelle des Kanalanschlusses bis nach Wesel würde eine Länge von 2,5 bis 3,1 Meter Gefälle erfordern, während nach dem bisherigen Entwurfe die Länge des Emscherkanals von der Abzweigungsstelle des Kanalanschlusses nach der Lippe bis Ruhrort 25 Kilometer mit 4 Schleusenstufen von 5 bezw. 2,42 Meter Gefälle beträgt. Unter Berechnung des Aufenthaltes an den Schleusen würde sich die Betriebslänge des Dortmund-Rhein-Kanals von der Abzweigungslänge des Kanals nach der Lippe bis Ruhrort im Verkehr mit dem Oberrhein auf 39,0 Kilometer stellen, während die Betriebslänge des Kanalprojekts Emschertalkanal-Lippe-Rhein bis Ruhrort rund 103 Kilometer (nämlich 38 Kilometer Anschlußkanal, 39,6 Kilometer Lippekanalisierung bis Wesel und 25,0 Kilometer Rhein von Wesel bis Ruhrort) ausmacht. Der Schiffahrtsweg nach Ruhrort über Dorsten würde mithin nach der Betriebslänge um 64 Kilometer länger sein, als der Weg auf der Emscherkanallinie. Im Verkehr mit dem Unterrhein würde der Weg von der Abzweigungsstelle des Kanals nach der Lippe bis Wesel über Dorsten eine um 14 Kilometer größere Betriebslänge aufweisen, als der der Emschertallinie. Dazu kommt, daß nach den Ermittelungen der Regierung eine natürliche Speisung des Anschlußkanals wegen des ansteigenden und zur Lippe wieder abfallenden Längenschnitts nicht möglich ist. Für die künstliche Speisung werden schätzungsweise 650 Pferdekräfte (bei 10stündigem Maschinenbetrieb) erforderlich sein. Das würde einer dauernden Vergrößerung der Unterhaltungskosten um rund 100 000 Mark entsprechen.

Aus der von dem Abgeordneten am Zehnhoff gegebenen Anregung folgert aber, wie es in dem der Kanalkommission mitgeteilten Aktenstück heißt, die Regierung die Zulässigkeit von Aenderungen in der Linienführung des Kanals nach dem Rhein, wenn die Verhältnisse, insbesondere die gesteigerten Grunderwerbskosten in den bisher geplanten Linien, dies wünschenswert erscheinen lassen sollten."

Der Herero-Aufstand.

Deutsch-Südwestafrika.

Der Opfer des Hottentotten-Aufstandes werden immer mehr, wir erleben dasselbe traurige Schauspiel wie bei der Erhebung der Herero. Der stellvertretende Gouverneur berichtet aus Windhut, daß der Schäfereidirektor Kleudgen und die Gebrüder Mätler als tot gemeldet worden seien. In einem Privattelegramm heißt es, daß die Witwe Kleudgens in Sicherheit sei. Nach einer amtlichen Meldung aus Gibeon über Kapstadt sind die Farmer Scheidweiler, Bürger, Bock, Unteroffizier Dammköhler und Gefreiter Nagengast getötet worden. Laut einem Bericht des Farmers Philipp haben die Gochafer Hottentotten die Farmer Wieprecht und Walter, Händler Cohn, Polizist Hitscher und eine Anzahl Buren ermordet. Auch deutschgesinnte Witboi haben angeblich ihr Leben lassen müssen.

Der Krieg in Ostasien.

Auf dem Kriegsschauplatze der nördlichen Mandschurei beginnt sich ganz allmählich regeres Leben einzustellen. Am 26. d. M. abends fand südöstlich von Mukden ein Gefecht statt, das die ganze Nacht über andauerte und mit der Eroberung des Dorfes Jerdakou durch die Japaner am Morgen des folgenden Tages endigte. Der russische Oberbefehlshaber General Kuropatkin berichtet nur über einige bedeutungslose Vorpostenscharmützel, in denen die Japaner den kürzeren zogen. Von amtlicher russischer Seite ist bisher nichts darüber gemeldet worden, daß Marschall Oyama einen neuen Vorstoß vorbereitet hat.

Nach einem Mukdener Telegramm des „B. T." haben sich beide Armeen stark verschanzt und stehen auf Gefechtsentfernung einander gegenüber. Von Tag zu Tag werden die Erdwerke stärker. Keiner kann vor, keiner will zurück. Eine solche Lage zweier großer Feldheere ist einzig und noch nie dagewesen. Nur große Verstärkungen für die russische Armee können einen Umschwung herbeiführen.

Der große Unterschied in den anfänglichen und späteren Angaben über die russischen Verluste findet seine Aufklärung. Die ersten Meldungen der Truppenteile an den Oberbefehlshaber ergaben für die Verluste bis zum 18. d. M. tatsächlich die Summe von mehr als 30 000 Mann. Kuropatkin selbst hielt diese Ziffer für zutreffend. Später aber trafen sehr viele von den vermißten Soldaten wieder bei der Truppe ein. Um einen Verwundeten fortzubringen, entfernten sich fast immer vier, bisweilen aber auch sechs Mann aus der Front. Ein Zeichen der großen Kampfesbegeisterung! Diese Leute fanden oft erst nach mehreren Tagen ihren Truppenteil wieder und gerieten dadurch unnötiger Weise in die Verlustlisten. Tatsächlich stellen sich also die russischen und japanischen Verluste in der Schahoschlacht etwa gleich.

Die Enthebung Alexejew vom Oberbefehl

und die Bildung einer zweiten Armee unter dem General Gristenberg wird, wie man in Mukden annimmt, die Befehlsgebung wesentlich erleichtern. Kuropatkin sollte bisher direkte Befehle an über 20 Kommandostellen erteilen; auch die vorübergehende Bildung einer Armee-Abteilung bot keine genügende Abhülfe, weil die Stäbe hierfür fehlten.

Der Fall Port Arthurs

soll nach Londoner Zeitungsmeldungen aus Schanghai unmittelbar bevorstehen. Die Kämpfe der Garnison nehmen an Energie ab, das Ende scheint bevor zu stehen.

* * *

Zu dem englisch-russischen Konflikt

ist eine neuerliche Verschärfung eingetreten, die durch die Annahme hervorgerufen wurde, Rußland wolle zwar wegen des Huller Zwischenfalls um Entschuldigung bitten, auch den Angehörigen der Getöteten und Verwundeten reiche Entschädigung gewähren, weigere sich aber, den Admiral Roschdjestwenski und die übrigen schuldigen Offiziere der Ostseeflotte zu bestrafen. Diese Weigerung wird von mehreren Londoner Blättern als Tatsache hingestellt und mit der Erklärung Roschdjestwenskis begründet, er habe nur so gehandelt, wie es ihm sein Gewissen vorgeschrieben habe, und zwar zu dem Zweck, um eine Zerstörung des Geschwaders zu vermeiden. Ob sich die Angaben Pariser Blätter, die augenscheinlich beschwichtigen wollen, bestätigt, daß Roschdjestwenski das Geschwader nur bis in die spanischen Gewässer führen, dann aber durch den Admiral Pouchnine ersetzt werden sollte, da er selbst bereits vor der Abfahrt der Flotte zum Marineminister ernannt worden sei, bleibt abzuwarten. Die englischen Minister führen eine ernstere Sprache. Der Staatssekretär für Indien Brodrick erklärte, Bedauern des Zaren und Entschädigungsversprechen genügten nicht. England müsse Sicherheit dafür erhalten, daß sich ähnliche Vorfälle nicht mehr ereigneten. Kolonialminister Sttlleton sprach die Erwartung aus, Rußland werde die Schuldigen bestrafen. Inzwischen ist

die Mobilmachung der englischen Kriegsflotte beendigt worden. Der erste Lord der Admiralität, Earl of Selborne, hat sich zur heimischen Flotte begeben, die gefechtsbereit auf der Flottenbasis in Firth of Forth vereinigt ist. In Gibraltar sind 6 englische Kriegsschiffe und die gesamte Torpedobootsflottille mobil gemacht und mit Proviant und Munition versehen worden, angeblich um die Ostseeflotte zu verfolgen und zu beobachten.

Zu dem Konflikt schreibt der der englischen Regierung nahestehende „Standard": Die russische Regierung erkennt, wie zu befürchten ist, nicht die äußerste Gefährlichkeit der Lage. Es bleibe dahingestellt, ob der Staatssekretär des Auswärtigen Lord Lansdowne in der Note Rußland eine Frist für die Beantwortung festgesetzt hat. Das aber ist klar, daß die Regierung in richtiger Auslegung der Volksstimmung entschlossen ist, die Frage zur sofortigen Entscheidung zu bringen. Sie hat keine Zeit verloren. Unsere Flotten konzentrieren sich, die Heimatsflotte geht südwärts, die Kanalflotte nimmt in Gibraltar Kohlen, kurz und gut: die Ostseeflotte wird angehalten und zur Rückkehr gezwungen werden, falls sie versucht, die Reise fortzusetzen.

Das Schweigen des Admirals Roschdjestwenski

wird als eins der schlimmsten Momente angesehen. Daß er die Reise fortsetzt, ohne die Folgen der Beschießung zu bedenken, wird als eine brutale Gleichgültigkeit bezeichnet.

Der erste Lord der Admiralität, der zur Leitung der Mobilmachung der englischen Flotte in Portsmouth eintraf, wurde stürmisch begrüßt. In allen Häfen, Docks und Arsenalen herrscht fieberhafte Tätigkeit. Ueberall macht sich begeisterte Stimmung und das Verlangen geltend, daß es zur Vernichtung der russischen Ostseeflotte kommen möge.

Ueber die Verzögerung der russischen Antwort

herrscht allgemeine Entrüstung, allgemein heißt es auch, daß sich England nicht an einer Entschuldigung und Entschädigung genügen lassen könne, sondern die Bestrafung der Schuldigen und Sicherheitsleistungen für die Zukunft durchsetzen müsse. Gegen die beiden letzten Forderungen sträubte sich die russische Kriegspartei entschieden. Die englische Regierung soll nun Londoner Blättermeldungen zufolge für die Bewilligung dieser beiden Forderungen eine bestimmte, kurz bemessene Frist festgesetzt haben. Verstreicht diese Frist ohne einen befriedigenden Bescheid aus Petersburg, dann soll die englische Kanalflotte Befehl erhalten, das russische Ostseegeschwader zur Rückkehr aufzufordern.

Hoffentlich erfüllt Rußland die Forderungen Englands, die als übertrieben nicht bezeichnet werden können, sonst kann es ernst werden. Die „Kreuzztg." meint: „Die Beschwichtigungsformeln der Diplomaten erinnern an die Zeit vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, wo von allen Seiten versichert wurde, der Krieg sei ganz unmöglich und wo der Glaube an diese Diplomaten der Handelswelt große Verluste brachte. Trotzdem braucht man die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens nicht aufzugeben."

Auch im Skager Rak

scheinen die Russen einen Zwischenfall heraufbeschworen zu haben. Der Kapitän des in Gefle angekommenen schwedischen Dampfers „Aldebaran" berichtet dem dortigen „Dagblad" zufolge: Vor einigen Tagen, abends 10 Uhr, wurde der Dampfer von einem fremden Kriegsschiff, anscheinend einem russischen Kriegsschiff, verfolgt und mit Scheinwerfern beleuchtet; dann ver-

☐ Städtische Wochenplauderei.

Castrop, den 29. Okt. 1904.

Die fröhlichen und leichtgeschürzten Kinder der Musen halten jetzt häufig Einzug in unser Städtchen und erfreuen uns durch Mimik und Gesang. Einmal ein Charakterkomiker mit vorzüglichem Repertoir, ein anderes Mal ein Virtuose, der zu gleicher Zeit auf 7 Instrumenten spielt; diesmal Schöne aus Italiens Zitronenhainen mit Glutaugen u. in reizender Nationaltracht, das nächste Mal „Steiermark, du bist mai Fraid" mit Alpenrosen und Schnürschuhen; heute ein Künstler-Ensemble, 3 Damen, 2 Herren mit ihren melodienreichen Liedesliedern und kleinen, selbstverfertigten Possen, morgen „Wienerblut" mit neuesten Kouplets und Schnadahüpfln.

Bei der Matinee sitzt der Einheimische mit gespreizten Beinen gerade vorm Podium und stellt sich an, als ob die Leute eigens für ihn nach hier gekommen wären, lacht und freut sich und läßt den weiblichen Teil der Truppe nicht aus den Augen. Abends natürlich alles schwer besetzt; kein Stuhl und kein Bier zu haben. Die Musikkapelle, die sich aus alten Castroper Musikern zusammensetzt, die zu Kindtaufen ihre Weisen erklingen läßt, den jungen Brautpaaren Schelmen- und Frühlingslieder spielt und schon so manchen zu Grabe geblasen hat, fiedelt in Betrachtung einer anscheinend sonnigen Zukunft mit Feuer und Hingebung. Oder die jungen angehenden Künstler, denen die neue Zeit Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung gegeben hat, bringen mit Geige und Klavier gediegene Stücke zum Vortrag.

Und warum auch nicht Tingelingeling und Hoppsassa! Nur zu in tollem Reigen mit Flitterwerk und rauschenden Akkorden. Das Leben ist kurz und bitter, seine Freuden karg und klein, darum nur zu mit dem Gaukelspiel, daß es schön und köstlich und dem Menschen alles biete, was zur Glückseligkeit gehört. Nur zu, ihr Possenreißer und Hanswurste mit eurem nieversiegenden Humor, damit die Zuhörer all ihre Sorge, ihr Leid für Stunden vergessen. Laß deine Augen sprühen, Mausi, du süßes Mädel, damit die Männer aus ihnen Glück und Liebe lesen. Nur zu!

Geschmacksverwirrung, wird da mancher denken, ästhetische Begriffe sind bei dem futsch. Wie kann man dem Tingeltangel in so überschwenglicher Weise das Wort reden? — Warum nicht? — Dem er gefällt und zusagt, ist er eben schön, daß er mir gefällt, habe ich nicht behauptet. Warum sollte dem einen das Kouplet des heiteren Komikers nicht besser gefallen, als eine schön gesungene Arie aus einer Wagnerschen Oper, und dem anderen die Wandmalereien im Dortmunder Ratskeller oder zur „Cottenburger Schlucht" nicht mehr zusagen, wie die „Madonna di San Sisto". Warum sollte auch jemand, der sich einen musikalischen Anstrich gibt, nicht lieber eine schöne Drehorgel hören, wie den „Walkürenritt". Sehen Sie, darum muß man dem Menschen das bieten, woran er sich erfreut. In Klagen über den Tiefstand des Volkes ausbrechen und alle Leistungen dieser Volksbühnen verdammen, wäre doch, solange das Volk den künstlerischen Wert in der Kunst nicht finden kann, einfach Unsinn. Und wie viel Menschen vermögen in die heiligen Gründe der Kunst hinabzusteigen und diese ganz zu erkennen? Ob wir in Castrop jemand haben? Das angenehme Empfinden und die seelischen Erregungen durch Kunstgenuß sind doch noch längst kein Kunstverständnis.

Wenn hier einige Wirte häufig oder alle Sonntage durch ein „Künstler-Ensemble" der großen Masse Annehmbares bieten, so machen sich diese um Castrop sehr verdient. Das auswärtige Publikum kommt, wenn es weiß, daß für sie hier etwas „los" ist, gerne nach hier, wohingegen es sonst nach Herne oder Dortmund pilgert. Selbstverständlich müssen diese Wirte darauf dringen, daß solche Arrangements im Rahmen des Anstandes bleiben und nicht Sachen zum Vortrage kommen, wobei man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Ein Wirt hat es in der Hand, die fetten, delikaten Mätzchen, die häufig von Komikern in der stumpfsinnigsten Art besungen werden, zu unterdrücken. Dann ist nichts gegen diese Veranstaltungen einzuwenden.

Dortmunder Stadttheater. — Mittwoch abend kamen annähernd 50 Personen mit dem letzten Zuge von Dortmund zurück, die in „Carmen" gewesen waren. Das ist etwas anderes, jawohl, das ist Kunst, jawohl. Sehr erfreulich, daß Castroper das Dortmunder Stadttheater so rege besuchen und sich ergötzen, wenn sie sich eine solche Fahrt häufig erlauben können.

In vorletzter Woche besuchte ich dort das „Nachtasyl" von Maxim Gorki. Die Aufführung war im großen Ganzen schön. Besonders der Baron, der sein blasiertes Wesen aus besseren Tagen beibehalten, der erzählt, daß er immer wie von einem dichten Nebel umgeben gewesen sei, und nicht wisse, wie er als Leutnant die Regimentskasse bestehlen, ein leidendes Weib heiraten und immer tiefer sinken konnte, wurde vorzüglich gegeben. Als sich dieser Mensch so erniedrigt, daß er für ein Gläschen Wutki auf allen Vieren kämpft und wie ein Hund bellt, brach ein großer Teil des Publikums in schreckliches Lachen aus. Als der mit Alkohol vergiftete Schauspieler, der sein Lieblingsgedicht zum Vortrag bringen will, eine theatralische Pose annimmt, und nachdem er auch sein Liebstes, worin er früher seine ganze Seele gelegt, vergessen hat und wie ein Häufchen Elend zusammensinkt, brach ein großer Teil des Publikums in Lachen aus. Als der Pilger Luka, den der Dichter als Sprachrohr seiner philosophischen Ideen benutzt, seine Ansichten über Recht und Gerechtigkeit, über des Lebens Zweck und höchste Dinge äußert, lachte ein großer Teil des Publikums. Zwei Jungfrauen in kostbarer Toilette saßen neben mir, die während der ganzen Aufführung, dieses, das Elend der durch erbliche Belastung, Erziehung und Gesellschaft beinahe zu Verbrechern geborenen Individuen schildernden Stückes, lachten und kicherten. Meine vernichtenden Blicke, die ich ihnen zuwarf, schienen ihre Lachmuskeln nur noch mehr in Bewegung zu setzen.

Auf die Qualität der Dortmunder Theaterbesucher warf das Unvermögen, einer abgebrochenen, sehr begrenzten Handlung folgen zu können, ein schlechtes Licht. Nicht der Besuch einer Kunststätte genügt, Verständnis gehört dazu. Für solche, die dieses nicht besitzen oder nur ins Theater gehen, weil es zum guten Tone gehört, sind die Vorträge eines Komikers angebrachter, besonders, wenn er in drolliger Melancholie singt:

Ja, daß der Hund gesund ist,
Ja daß der Hund gesund ist
Ist gesund für den Hund
Holla dihoidria, holla diro,
Und gesund ist's für 'n Hund
Wenn der Hund ist gesund.
Holla diridia ho!

Kleines Feuilleton.

Wie es in der Welt sieht.

Einen Vorgeschmack des November haben uns schon eine Anzahl Oktobertage gebracht, die so unfreundlich und garstig wie nur möglich waren. Sturm und Regen sind über die Lande dahin gefegt und dabei herrschte zum Teil eine Temperatur, daß nicht viel von einem leibhaftigen Schneefall fehlte. Wetterunbilden um die jetzige Jahreszeit müssen wir nun allerdings mit Gleichmut tragen. In den nächsten Wochen und Monaten wird es nicht besser, sondern nur noch schlechter. Erst mit dem Eintritt klaren Frostwetters dürfen wir wieder auf schöne Tage zählen. Wie in jedem Jahre, so ist auch in diesem die politische Tätigkeit mit dem großen Einschlafen der Natur erwacht. Es ist das ein Gewohnheitsrecht geworden. Mit den kühleren Tagen, den längeren Abenden und der freundlichen Lampe am Familientisch verlangen wir nach politischen Ereignissen, und solche pflegen sich denn auch alter Gewohnheit getreu einzustellen. In der inneren Politik des Reiches und Preußens gibt es eine Menge Fragen, die das allgemeine Interesse auf sich lenken. Da sind zunächst die Handelsverträge und die wasserwirtschaftlichen Vorlagen, die neuen Militärforderungen, das Militärpensionsgesetz, die südafrikanische Angelegenheit und vieles, vieles andere. Hinter uns liegt die mit großer Spannung erwartete Interpellations-Debatte über den Fall Mirbach. Was wir voraussahen, ist eingetroffen. Mit der größten Ruhe und Gelassenheit wies der preußische Minister des Innern Freiherr von Hammerstein alle Angriffe zurück und stellte nachdrücklich in Abrede, daß amtlicherseits auch nicht einmal der Versuch gemacht worden sei, einen Druck zu Gunsten der Mirbachschen Sammeltätigkeit auszuüben. Aus Südwestafrika ist wieder einmal eine erfreuliche Nachricht eingetroffen. General Trotha hat amtlich gemeldet, daß die Widerstandskraft der Herero im wesentlichen gebrochen sei. Der Stamm der Herero allein ist so stark, als alle übrigen Stämme der Eingeborenen Südwestafrikas zusammen. Die vollständige Beruhigung der Kolonie wird also nicht lange mehr auf sich warten lassen. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze hat der General Kuropatkin nunmehr den Oberbefehl übernommen. Die Einheitlichkeit der Führung wird zweifellos den bevorstehenden russischen Operationen von Vorteil sein. Die Erregung wegen der ungeheuerlichen, durch blinde Japanerfurcht erzeugten Tat des russischen Ostseegeschwaders bei Hull hält noch immer in unvermindertem Maße an und wird auch nicht eher schwinden, als bis die Angelegenheit den Wünschen Englands entsprechend beigelegt ist. In den Parlamenten mehrerer Auslandsstaaten herrscht lebhafte Tätigkeit, in Amerika hat die fieberhafte Agitation für die am ersten November-Dienstag stattfindende Präsidentenwahl ihren Höhepunkt erreicht.

mehrte das Kriegsschiff seine Geschwindigkeit, passierte den „Aldebaran" und feuerte einen Schuß ab, der aber keinen Schaden anrichtete. Der Dampfer hißte jetzt die Flagge, hielt aber nicht, worauf der Kreuzer wieder den Scheinwerfer auf ihn richtete und ihn mit einem Kugelregen überschüttete, ohne daß ein Schuß traf. Der Kapitän hatte das Schiff halten lassen und war mit der Mannschaft unter Deck geflüchtet. Der Kreuzer verschwand darauf im Dunkeln. — Im englischen Kanal war ein deutscher Dampfer von den Russen verfolgt worden.

Fremde Torpedoboote bei der Fischerflotte?

London, 28. Okt. Reuter wird aus Petersburg gemeldet: Von Admiral Roschdjestwenski ist hier ein Telegramm aus Vigo eingetroffen, worin der Admiral von der Anwesenheit zweier fremder Torpedoboote bei den britischen Fischerbooten in der Nordsee spricht. Eines davon verschwand, das andere blieb bis zum nächsten Morgen und wartete entweder auf das begleitende Boot oder es war mit Reparaturen beschäftigt. Der Admiral spricht sein großes Bedauern aus, daß die Fischer gelitten haben.

Rußland will nicht nachgeben!

Washington, 28. Okt. **Der russische Botschafter Cassini sagte, die Forderung Englands, daß die russischen Offiziere bestraft werden sollen, sei ohne ihresgleichen. Rußland könne keiner Macht das Recht zugestehen, in dieser Weise in seiner internen Verwaltung einzugreifen oder auch nur einen derartigen Vorschlag zu machen. Die Situation sei eine sehr delikate. Er habe aber die Ueberzeugung, daß die Diplomaten sie friedlich lösen würden.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.** Die Kanalkommission machte sich am Donnerstag über die Kanalisierung der Oder schlüssig. Auf Antrag der Vertreter Schlesiens wurde beschlossen, für den Ausbau der Oder von Kosel bis Küstrin zu einem wirklich leistungsfähigen Großschiffahrtsweg zunächst 19,65 Mill. Mark bereitzustellen und zwar für die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Glatzer Neiße bis Breslau 15,30 Mill. Mark, für die durchgreifende Nachregulierung von drei Stromstrecken zwischen Breslau und Fürstenberg 1,05 Mill. Mark und für die Anlage eines Staubeckens an der Hotzenplotz bei Kappitz 3,30 Mill. Mark. Das bedeutet eine Verbesserung gegenüber der Vorlage. Minister Budde erklärte, die Regierung werde stets darauf bedacht sein, aus der Oder eine leistungsfähige Wasserstraße für Vierhundert-Tonnen-Schiffe zu machen. Wenn Schlesien durch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin geschädigt werden sollte, werde die Entschädigungsfrage erwogen werden. Im übrigen stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß auf allen Seiten der feste Wille vorhanden sei, die Kanalvorlage zu verabschieden.

— **Der Bundesrat und die lippische Frage.** Ein bekannter Staatsrechtler, der über die Angelegenheiten der lippischen Thronfolgestreitigkeiten gut orientiert ist, äußerte sich über die gegenwärtige Sachlage wie folgt:

„Entgegen allen anders lautenden Blättermeldungen kann man nur feststellen, daß Entschlüsse über die Behandlung der lippischen Thronfolgestreitigkeiten bei den Verbündeten Regierungen noch nicht gefaßt sind. Das gegenwärtige Stadium ist lediglich ein solches der Vorbesprechungen und der gegenseitigen Verständigung. Von der materiellen Seite der Streitigkeiten ist dabei überhaupt nicht die Rede. Es handelt sich zur Zeit lediglich um die Frage, auf welchem Wege eine entscheidende Instanz geschaffen werden kann, beziehungsweise, welche bereits vorhandene Instanz den Streit entscheiden soll. Es bieten sich hierzu drei Wege. Entweder der Bundesrat entscheidet in irgend welcher Weise selbst oder betraut wenigstens unmittelbar seinerseits ein Gericht mit der Entscheidung. Die zweite Möglichkeit ist die, daß irgend ein Gericht durch Reichsgesetz mit der Zuständigkeit zur Entscheidung der lippischen Thronfolgestreitigkeiten versehen wird. Die dritte Möglichkeit besteht darin, daß sämtliche beteiligten Mitglieder des lippischen Hauses zur Vereinbarung des entscheidenden Gerichtes mittelst Schiedsvertrages veranlaßt werden. Letzterer Weg scheint bei der großen Zahl der beteiligten Personen, Aeste und Linien ungangbar und aussichtslos. Was den Weg der Reichsgesetzgebung anbetrifft, so wäre dieser jedenfalls zeitraubend und könnte zu großen Schwierigkeiten führen. — Im Interesse des Reichsgedankens dürfte es am meisten liegen, wenn entweder der Bundesrat selbst die Entscheidung im Plenum vornimmt oder durch eine oder mehrere zuständige Ausschüsse vornehmen läßt, oder wenn er ein geeignetes höchstes Gericht um ein Urteil ersucht und sich dessen Bestätigung vorbehält. Der letzte angeführte Weg ist schon mehrfach bei Staatsstreitigkeiten beschritten worden. Entgegengehalten werden könnte dagegen nur die Rücksicht auf die bekannte Ueberbürdung der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts."

— **Vor Beginn der Mirbach-Interpellation** im preußischen Abgeordnetenhause ließ der Oberhofmeister der Kaiserin eine Fortsetzung seiner Verteidigungsschrift unter die Abgeordneten verteilen. Die Blätter drücken je nach ihrer Parteistellung Zustimmung oder Mißfallen betreffs der Beantwortung der Interpellation durch den Minister v. Hammerstein aus.

— An Stelle seines Vaters ist **König Friedrich August von Sachsen** Chef des Altmärkischen Ulanenregiments Nr. 16 geworden. Die Salzwedeler Ulanen und die Halberstädter Kürassiere waren es, die den Todesritt von Mars-la-Tour machten.

— Halbamtlich wird mitgeteilt, es bestehe auch nicht die geringste Aussicht auf eine Wiedervereinigung des **Königs von Sachsen mit der Gräfin Montignoso.** Diese Erklärung richtet sich besonders gegen die an den König gerichtete Petition, welche zunächst nichtöffentlich kursiert, aber trotzdem bereits 100 000 Unterschriften aus allen Kreisen gefunden haben soll und in welcher der Monarch gebeten wird, zu einer Versöhnung mit seiner früheren Gemahlin die Hand zu bieten.

— **Erhebungen über Kartelle.** Die vom Reichsamt des Innern veranlaßten Erhebungen über die Verhältnisse in den Syndikaten und Kartellbildungen werden demnächst fortgeführt. Mit besonderem Interesse sieht man vielfach den Verhandlungen entgegen, in welchen die chemische Industrie zu Worte kommen wird. Voraussichtlich werden dieselben erst im Laufe des nächsten Jahres stattfinden. Das Ausland beachtet die Protokolle, welche über die Verhandlungen veröffentlicht werden, in hohem Grade.

Holland.

Amsterdam, 28. Okt. Die Leiche Krügers wird nicht, wie es erst hieß, am 29., sondern am Montag, den 31. Oktober von dem Kirchhofe „Oud Eik en Duinen" im Haag nach Rotterdam (also nicht Hoek van Holland) gebracht werden.

Oesterreich.

Wien. Ministerpräsident Kraber erklärte, die deutschen Parteien hätten nicht den geringsten Grund, zu der Befürchtung, ihre Interessen könnten durch den partiellen Wechsel im Ministerium auch nur im mindesten benachteiligt werden.

Frankreich.

Paris. Die Tage des Ministeriums Combes scheinen gezählt zu sein, nachdem sich in der Regierungsmehrheit eine Spaltung vollzogen hat. Die er rief, sie Geister, wird Herr Combes nicht wieder los. Er hat zu weite Ziele ins Auge gefaßt und sich zu spät entschlossen, festen Boden unter den Füßen zu behalten. Seine Position hängt jetzt durchaus von einem Ungefähr ab, eine Zufallsabstimmung kann ihn stürzen. In den Wandelgängen der Kammer wurde erzählt, Combes widerstehe der Aufforderung, einen eigenen Gesetzentwurf über die Trennung von Staat und Kirche einzubringen, weil zu einem solchen Loubets Unterschrift nötig sei, der Präsident sie aber verweigere.

Paris. Im Prozeß D'Autriche gibt, wie gemeldet wird, D'Autriche nähere Einzelheiten über seine Buchführung und räumt ein, daß er einige Radierungen gemacht habe, aber ohne irgend eine betrügerische Absicht. Hauptmann Marechal erklärt alsdann, er habe in Zürich einem Spion, der sich den Namen Austerlitz beigelegt habe, 25 000 Franken übergeben. Dieser habe eine Empfangsbescheinigung ausgefertigt, die aber verloren sei. Hierauf wird die Sitzung vertagt.

Die große Mehrzahl der Pariser Blätter tritt in dem englisch-russischen Zwischenfall so warm für Rußland ein, daß die jüngste französisch-englische Annäherung darüber in die Brüche gehen dürfte. Einige warfen England vor, es mißbrauche Rußlands gegenwärtige üble Lage, um politische Expressung zu üben. Andere sagen, England würde ein Verbrechen begehen, wenn seine Flotte versuchen wollte, dem russischen Ostseegeschwader den Weg zu verlegen. Der erste Kanonenschuß würde ganz Europa in Brand stecken.

Amerika.

Washington, 27. Okt. (Reuter.) Der Generalstab beschloß in Anbetracht der Umwälzungen auf dem Gebiete der Volkshospitäler, die Aerzte als Attachee zu den russischen und japanischen Armeen zu senden, falls die kriegführenden Mächte es gestatteten.

Lokales und Provinzielles.

* **Personenstandsaufnahme.** Mit der Verteilung der Haushisten zum Zwecke der Personenstandsaufnahme hat man vorgestern begonnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Haushaltungsvorstände verpflichtet sind, die auf dem Hausgrundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbsart anzugeben und daß Auskunftsverweigerungen wie unrichtige Angaben mit empfindlichen Geldstrafen geahndet werden.

* **Ueber den Saatenstand im Reiche Mitte Oktober** wird amtlich mitgeteilt: Die Witterung in dem Berichtsmonat war für die Aussaat der Winterfrüchte im allgemeinen ziemlich günstig. In einzelnen Gebieten West- und Süddeutschlands war das Wetter allerdings sehr regnerisch, so daß die schon durch Kartoffelernte und Weinlese etwas verzögerte Aussaat noch mehr in die Länge gezogen wurde. Die Nächte waren öfters sehr kühl und vielfach traten schon starke Nachtfröste ein. Am meisten zurück war die Bestellung des Weizens. Spätere Saaten kamen schnell und gleichmäßig aus der Erde. Wenn die Witterung noch einige Zeit günstig bleibt und die Mäuse- und Schneckenschäden nicht größeren Umfang annehmen, dürften die meisten Saaten kräftig entwickelt und gut bestockt in den Winter übergehen. Im Reichsdurchschnitt stellen sich die Noten für den Stand der Herbstsaaten bei Weizen auf 2,4, bei Spelz auf 2,1 und bei Roggen auf 2,5, also zwischen gut und mittel.

Sonntag, den 30. Oktober. Bei gänzlich aufgehobenem

* **Castrop,** 28. Okt. Welch ein gefährliches Subjekt in dem vorgestern verhafteten Heinrich Winter, dessen Verhaftung übrigens nicht, wie wir irrtümlicherweise meldeten, in der Wirtschaft Lueg, sondern auf der Wittenerstraße erfolgte, festgenommen wurde, hat sich nun erst im Laufe der Vernehmungen, sowie durch dessen teilweises Selbstgeständnis ergeben. Seine verbrecherische Laufbahn begann Winter im vorigen Jahre und führte als Probearbeit einen Diebstahl in Osnabrück aus, wobei ihm 211 Mark Bargeld in die Hände fielen. Ferner hat er, wie er selbst erklärt, erst kürzlich versucht, beim Wirt Erlbauer-Dingertal aus dessen im ersten Stock gelegenen Wohnzimmer eine Geldkassette nächtlicherweise zu stehlen. Er wurde in seinem Handwerk gestört und entfloh, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Weiter erzählt er, hätte er dem Wirt Rienhof-Schwerin nachts einen Besuch abgestattet, um hier zu stehlen. In dem Zimmer, in welches er sich eingeschlichen hatte, befand sich jedoch ein dreijähriges Kind, das ihn (er scheint Menschenfreund zu sein) derart störte, daß er unverrichteter Sache sich wieder entfernte. Hierauf sei er auf die Idee gekommen, dem Herrn Sanitätsrat Zumbusch hier eine Visite abzustatten, habe jedoch beim Rekognoszieren noch Licht in einem Zimmer bemerkt, weshalb er auch hier sein Vorhaben aufgab. Ohne ertappt zu werden, schlich er sich noch bei einem Metzgermeister in der Bochumerstraße ein und stahl die Ladenkasse nebst einer Anzahl Würste. Den Schluß bildete der bekannte Einbruch bei Herrn Lint, wo ihm 1386 Mark bares Geld in die Hände fielen. Seine Diebstähle wußte er so geschickt auszuführen, daß nie eine Spur von Verdacht auf ihn fiel und ohne die Anzeige seines Bruders solche wohl nie ans Tageslicht gekommen wären.

* **Castrop.** Herr C. Winter, der Bruder des wegen des Diebstahls bei Lint Inhaftierten, teilt uns mit, daß die Anzeige seinerseits nicht infolge eines vorausgegangenen Streites erfolgt ist. C. Winter hat die Anzeige sofort erstattet, als er die Ueberzeugung hatte, daß sein Bruder als Schuldiger mit in Betracht komme. Wir erwähnen noch nebenbei, daß die übrigen Angehörigen der Familie W. rechtschaffene Leute sind.

* **Castrop,** 28. Okt. Der Bergmann Anton Sautmann von hier geriet heute in der Morgenschicht in der Grube der Zeche „Erin" im Flötz „Tom" unter einen Stein, sodaß er schwere Verletzungen auf der Brust und im Rücken davontrug. Sautmann mußte dem kathol. Krankenhause überführt werden.

* **Krieger- und Landwehr-Verein.** Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß die in diesem Herbst entlassenen Reservisten, soweit sich dieselben bis 1. Dezember cr. zum Beitritt melden, kein Eintrittsgeld zu zahlen brauchen. In der auf morgen anberaumten Generalversammlung findet Aufnahme neuer Mitglieder statt. Ferner werden die laufenden Beiträge erhoben, eingegangene Schreiben besprochen und Beschluß über die demnächstige Kaisersgeburtstagsfeier gefaßt.

* **Kath. St. Barbara-Knappenverein.** Die Mitglieder seien nochmals auf die morgige gemeinschaftliche Jubiläums-Kommunion aufmerksam gemacht. Die Generalversammlung mit Vortrag ist um 4 Uhr im Gesellenhause.

* **Baerwolfs Wintergarten,** dieses altbekannte und beliebte Etablissement, eröffnet am morgigen Tage die Wintersaison durch große Komiker-Vorstellungen. Morgens von 11½—1 Uhr ist Matinee, nachmittags beginnt die urfidele Komikergesellschaft mit ihren Darbietungen um 4 Uhr. Wer sich für derartige Genüsse interessiert, versäume nicht, bei Eduard einzukehren. Wie immer, so hat er auch jetzt für bekömmliche Unterhaltung gesorgt.

* **Gasthof „Zur Post".** Liebhabern von recht humoristischen musikalischen Darbietungen öffnet am Sonntag der bekannte Gasthof „Zur Post" seine Pforten. Da der Inhaber des renommierten Gasthauses, Herr Hasler, ein derartiges Konzert zum ersten Male veranstaltet, wird dem besuchenden Publikum sicher etwas Gutes geboten werden, weshalb wir den Besuch empfehlen.

* **Rindvieh-Versicherungs-Verein.** Auf die morgen nachmittag von 4—6 Uhr bei Herrn Schulte-Becker einberufene Versammlung machen wir die Mitglieder auch an dieser Stelle aufmerksam.

* **Amt Raurel.** Ein großer Teil der Handwerker war bisher der Meinung, daß das Ortsstatut über den Besuch der Fortbildungsschule zu Castrop durch die Teilung des alten Amtes Castrop aufgehoben sei. Wir sind in der Lage, mitteilen zu können, daß diese Auffassung falsch ist, da sämtliche Verordnungen, Ortsstatute und dergleichen auf das Amt Raurel als das Restamt mit Rechtsgültigkeit übergegangen sind. Das Amt Raurel besteht im verkleinerten Umfange und unter verändertem Namen als Restamt des geteilten alten Amtes Castrop weiter. Es dürfte sich empfehlen, daß die Handwerksmeister von Raurel, die bisher ihre Lehrlinge aus prinzipiellen Gründen der Schule fernhielten, da sie sich sonst unnötige Kosten und Scherereien durch Bestrafungen, Erscheinen vor Gericht usw. bereiten würden, ganz abgesehen davon, daß den Lehrlingen der Besuch der Schule keinen Schaden tut und stellenweise sehr erforderlich ist, dieselben nunmehr zur Fortbildungsschule schicken.

* **Bövinghausen,** 28. Okt. Der Bergmann Wilhelm Gerres wurde in der Nähe der Ziegelei Vellener und Bauer von dem letzten Wagen der elektrischen Bahn überfahren. Gerres erlitt einen schweren Schädelbruch; er ist vorläufig in dem kathol. Krankenhause zu Lütgendormund untergebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Gerres hat Frau und 8 Kinder.

* **Bladenhorst,** 28. Okt. Auf dem gestrigen Viehmarkt standen 250 Schweine und 2 Pferde zum Verkauf. Bei flottem Handel wurden folgende Preise erzielt: für 6 Wochen-Schweine 11—14 Mark, für ¼ Jahr alte 18 bis 20 Mark, für ½ Jahr alte 30—35 Mark. An Standgeld vereinnahmte die Gemeindekasse 12,75 Mark.

* **Merklinde-Bövinghausen.** Ein schon lange von vielen Einwohnern unserer dichtbevölkerten Orte angestrebtes Ziel scheint nun greifbare Gestalt anzunehmen, nämlich die Gründung einer „Freiwilligen Bürger-Feuerwehr". Im Prinzip wurde dieses für jedes größere Gemeinwesen unentbehrliche Institut schon vor geraumer Zeit von mehreren Männern der Gemeinden beschlossen und auch ein provisorischer Vorstand bereits gewählt. Nachdem unsere Gemeindevertretung sich bereit erklärt hat, zu den Kosten der ersten Ausrüstung beizutragen, auch die bereits vorhandenen Löschgerätschaften der Wehr zur Verfügung zu stellen, wird die definitive Gründung der Feuerwehr in der auf heute abend im Lokale des Herrn Hovemann anberaumten Versammlung vor sich gehen. Den hoffentlich sich recht zahlreich einfindenden Männern der Gemeinden Merklinde-Bövinghausen rufen wir schon jetzt ein „Gut Schlauch!" zu.

Dortmund, 21. Okt. (Tel.) Bei der heute abgehaltenen Landtagsersatzwahl für den Wahlkreis Dortmund-Bochum-Gelsenkirchen-Hörde-Witten wählten von 3618 Wahlmännern 2525; davon erhielten Franke (natl.) 2366, Dr. Haarmann (natl.) 153, Hue 3 und Graf Reventlow 3 Stimmen.

* **Dortmund.** Stadttheater. Wie bereits gestern mitgeteilt wurde, fällt wegen der Probe zum Musikvereins-Konzert die Opernaufführung am Samstag, den 29. d. M., aus und geht dafür der lustige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" in Szene. Für den Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 3½ Uhr, ist eine Wiederholung von Beyerleins „Zapfenstreich" angesetzt. Zu dieser Vorstellung sind die Preise für Sperrsitz und Balkon ermäßigt worden. 3. Rang 0,45 Mk., 2. Rang 0,85 Mark, 1. Rang Seite 1,65 Mk., 1. Rang Mitte 1,90 Mk., Sperrsitz 14.—19. Reihe 1,90 Mk., Sperrsitz 8.—13. Reihe 2,25 Mk., Sperrsitz 1.—7. Reihe 2,80 Mk., Balkon 3.—6. Reihe 1,90 Mk., Balkon 1.—2. Reihe 2,80 Mk. Auf diese Weise ist allen Kreisen die Möglichkeit gegeben, dieses erfolgreiche Stück zu sehen.

Aus aller Welt.

* **Halle** a. d. S., 27. Okt. (Tel.) Vor den Augen ihres Bräutigams, eines Architekten, hat sich gestern abend die 20jährige Tochter des Sparkassenrendanten Hallstadt auf offener Straße durch einen Schuß in den Mund getötet.

Hamburg, 27. Okt. Heute vormittag brach auf dem Grundstück der Vacuum Oil Company am Luisenweg in Borgfelde Feuer aus, das sich schnell ausbreitete, den dort vorbeiziehenden Kanal übersprang, die Lagerräume und Betriebswerkstätten der Produktionsgenossenschaft an der Wendenstraße und die hier befindlichen Petroleumlager ergriff. Das Feuer dauerte heute mittag noch an. Man schätzt, daß etwa 3000 Tonnen Oel verbrannt sind. Sämtliche Feuerwehren sind auf der Brandstätte tätig.

In **Spremberg** im Bezirke Frankfurt a. O. fanden zwei Zimmerleute beim Einsenken eines Brunnenrohrs infolge Einatmens giftiger Gase ihren Tod.

Von den Gasen gärenden Mostes betäubt wurde ein junges Mädchen in dem Keller einer Wirtschaft in **Schweinfurt** in Bayern. Auch zwei Männer, die die Rettung versuchten, kamen nicht wieder zum Vorschein. Ein Arbeiter ließ sich an einem Seil angebunden durch ein Kellerfenster hinab und barg nach vielen Anstrengungen die drei Personen, die ins Leben zurückgerufen werden konnten.

Bamberg, 27. Okt. Der Bauer Illig aus Sulzfeld, der vor einiger Zeit zum Steuerzahlen nach Königshofen ging und seitdem verschollen ist, wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden. Es wird Raubmord angenommen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

In der **Kannstatter** Zuckerfabrik hat sich ein schrecklicher Unfall zugetragen. Als Kommerzienrat Schmidlin, der Direktor der Fabrik, die Sickergalerie inspizierte, stürzte er hinein und erstickte.

Stolp. Die jüngsten Erdbeben in Schweden und Norwegen sind auch an der deutschen Ostseeküste verspürt worden. Aus Pommern und Westpreußen liegen Mitteilungen darüber vor, besonders aus Stolp und Danzig.

Ein neuer Raubmord ist in **Hamburg** versucht worden. Bei dem Pastor Kerner sprach ein Mann vor, und bat um eine Unterstützung. Er bekam 1 Mark, entfernte sich, kehrte jedoch bald zurück und ersuchte um ein Empfehlungsschreiben. Während der Pastor dieses ausstellte, erhielt er mit einem Eisenstück einen furchtbaren Schlag auf den Kopf. Als sein Opfer Hilferufe ausstieß und die Frau die Frau des Pastors herbeieilte, lief der Täter davon. Es gelang aber, ihn zu verhaften. Er nennt sich Bücherreisender Jütermann, im übrigen verweigerte er jede Auskunft. Der Pastor ist schwer verletzt.

Im **Münchener** Rathaussaal trat Dienstag nachmittag die deutsch-nationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels zusammen. Die Konferenz ist die dritte in ihrer Art; die erste fand in Frankfurt a. M. 1902, die zweite im vorigen Jahre in Berlin statt. Das deutsche Nationalkomitee, das sich im Jahre 1899 gegründet hat, beruft die Konferenzen ein, um Stellung zu nehmen zu den alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Kongressen. Weiter aber hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Aenderung des Strafgesetzbuches dahingehend herbeizuführen, daß die Mädchenhändler schärfer wie bisher zu Strafen herangezogen werden können.

Die Flucht eines jugendlichen Liebespaares erregt in **München** gegenwärtig großes Aufsehen. Der bei dem dortigen Königlichen Landgericht II beschäftigte Sekretariatsgehülfe Findl ist mit einem 17jährigen Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Das Mädchen ist eine Doppelwaise und erhält bei seiner Großjährigkeit ein Vermögen von 50 000 Mark ausgezahlt. Da der Vormund eine Verbindung der jungen Leute mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu hintertreiben versucht hat, wird angenommen, daß das Liebespaar sich nach England geflüchtet hat, um sich dort trauen zu lassen. Die Affäre dürfte für den jungen Beamten in zweierlei Hinsicht böse Nachspiele haben; denn erstens hat er sich der Entführung eines Minderjährigen schuldig gemacht und zweitens steht ihm eine Disziplinarstrafe dafür in Aussicht, daß er einen ihm bis zum 17. d. M. bewilligten Urlaub überschritten hat.

Von einem losen Streich erzählt man der „Frankf. Ztg." aus **Hechingen** in Hohenzollern. Das dortige Kriegerdenkmal, eine Germania darstellend, war mit einem Nachthemd „geschmückt" worden. Die Polizei ließ durch einen städtischen Arbeiter die „Enthüllung" vornehmen.

Ueber ein Erlebnis des Prinzen Heinrich von Preußen und seines Schwagers, des Großherzogs von Hessen, wird aus **Kassel** berichtet. Die beiden Fürsten wollten mit ihrem Automobil über den Königsplatz fahren. Schon hatte das Gefährt die Mitte des Platzes erreicht, da eilte, den „Leipz. N. N." zufolge, mit raschen Schritten ein Schutzmann herbei und gebot gebieterisch Halt. Umsonst wiesen die Insassen darauf hin, daß doch nirgends ein Schild zu sehen sei, welches den verbotenen Weg als solchen kenntlich mache. Es half nichts, sie mußten umkehren und um den Platz herumfahren.

Ein schwerer Unglücksfall, durch ein Automobil hervorgerufen, ereignete sich bei **Unter-Potschernitz** in Böhmen. Das Auto rannte in rasendem Tempo einen Wagen an, der in den Straßengraben fiel und zwei Kinder unter sich begrub. Eins war auf der Stelle tot, das andere erlitt schwere Verletzungen. Der Kraftwagen war rasch davongefahren.

Ancona, 27. Okt. Zwei Dominikaner-Mönche des Kirchsprengels von St. Martin sind infolge Genusses giftiger Pilze gestorben.

Nach der Trauung seines Freundes, bei der er den Brautführer spielte, erschoß sich in **Paris** ein junger Mann. Liebe zu der Braut war der Beweggrund.

Im Bärenzwinger in **Lodz** (Russisch-Polen) überfiel ein Bär den Wärter. Dieser wurde am Oberkörper so schwer verwundet, daß er nach wenigen Stunden starb.

* **Mangelhafte Einrichtung.** Freundin: „Wie, Du kannst Deinem Mann nicht einmal einen Knopf annähen?" — Junge Frau: „Ach, ich könnte schon, aber wir haben ja gar keine Nähmaschine!"

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Schanghai, 28. Okt. (Tel.) In einem Privatschreiben von Port Arthur vom 21. Oktober wird berichtet, General Stössel habe an den Zarenhof telegraphiert: „Sage Ihnen Allen nun Ade auf Nimmerwiedersehen; Port Arthur wird mein Grab." Der Brief schildert sodann die Zustände in der Stadt als die schlimmsten.

London, 28. Okt. (Tel.) Von Gibraltar wird gemeldet, daß die Kreuzer „Lancaster", „Sutlej", „Endymeon" und „Theseus" in westlicher Richtung, der Kreuzer „Hermes" nach Vigo abgedampft sind. Der Rest des Geschwaders liegt noch dort.

Brest, 28. Okt. (Tel.) Ein Schiff unter russischer Flagge, anscheinend ein Schleppdampfer, ist in den Hafen eingefahren und in der Nähe des Geschwaders vor Anker gegangen.

Berlin, 28. Okt. (Tel.) An der heutigen Börse wurde weder für die jungen noch die alten Aktien der Hibernia eine Kassennotiz festgesetzt. Wie man erfährt, haben sich die Dresdener Bank und die Berliner Handelsgesellschaft dahin geeinigt, am 31. d. M. die Notierung für beide Gattungen der Hibernia-Aktien gemeinsam festzusetzen, um den Blanko-Abnehmern ein Arrangement zu ermöglichen. Es wird angenommen, daß sich die Kassennotiz vom 31. d. M. nur unwesentlich über der letzten Notierung halten wird, wie es andererseits für möglich gilt, daß sie sich auf 10 Prozent über alten Kurs hält.

Wetter-Vorhersage.

29. Oktober: Zunächst noch meist heiter, trocken, kalt mit Reif. Später zunächst erst im Westen und Nordwesten Trübung, wärmer, windig und Regen.

30. Oktober: Meist wolkig bis trübe, windig, wärmer, Regen.

31. Oktober: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas sinkende Temperatur, vereinzelt Regenschauer.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse. Telegramm-Adresse:

Nr. 65.192. 738, am 28. Oktober 1904. **Bankverein**

294. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1400	1450	Graf Bismarck	—	—
Altendorf	1275	1300	Graf Schwerin	—	8275
Auguste Victoria	8500	8550	Heinrich	4200	4375
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19650
Blankenburg	2100	2275	Herkules	—	8875
Borussia	2100	2150	Johann Deimelsberg	4750	4825
Brühl	5750	5875	Schallmauer	1950	2000
Caroline b. Holzwickede	1725	1775	König Ludwig	27900	28260
Carolus Magnus	—	6350	Königin Elisabeth	20300	23400
Charlotte	840	865	Langenbrahm	—	10000
Constantin der Grosse	34000	34800	Lothringen	20200	20500
Dahlhauser Tiefbau	—	2700	Mont Cenis	16850	17150
Deutschland b. Hassl.	—	4550	Kons. Nordfeld	75	100
Dorstfeld	6000	6200	Pörtingssiepen	—	5500
Dorstfeld	—	14700	Rudolf bei Konstantin	400	420
Eintracht Tiefbau	—	800	Schürmann u. Charl.	—	1650
Ewald	—	—	Siebenplaneten	3125	3225
Fr. Vogel u. Unverh.	920	950	Trappe	3000	3175
Friedlicher Nachbar	—	—	Tremonia	3325	3400
Friedrich der Grosse	—	15500	Unser Fritz	—	27900
Fröhl. Morgensonne	—	—	Victor	—	20000
Gottessegen	3525	3600	Victoria b. Kupferdreh	1275	1350
Germania	850	915	Victoria b. Lünen	—	2825

Frucht-Markt zu Mark vom 27. Oktober.

Weizen, neu., 1 Qual.		18,00	Mohrrüben		10,75
„ „ 2 „		17,50	Kartoffeln 50 K.	3,60	—4,00
„ „ 3 „		00,00	Heu, 50 Kilo	3,80	—4,80
Roggen „ 1 „		14,60	Luzernerheu 50 Kilo		5,2
„ „ 2 „		14,10	Maschinenstroh 500 K.		20,00
Hafer „ 100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „		22,00
„ „ „ „		00,00	Butter pro Kilo		2,50
Raps 1 Qual.		20,75	Eier (100 Stück)		12,00
„ 2 „		19,75			
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)					110,00
„ in kleinsten Partien					104,00
Kleien pro 50 Kilo					5,66
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)					45,00
Dito faßweise (ohne Faß)					46,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.					

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war Donnerstag schwach wegen des russisch-englischen Zwischenfalles.

Am Dienstag, den 1. November (Allerheiligen) erscheint diese Zeitung nicht. Anzeigen für die an diesem Tage aufliegenden Nummer sind bis spätestens Sonntag Mittag einzureichen.

Bettfedern und Daunen
Sämtliche Betteinlagen
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Ich bitte um Besichtigung meiner Fenster-Auslagen.

Grosse Ausstellung garnierter

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüte

in **eleganter** und **einfacher Ausführung.**

Teller-Kappen	von 48 Pfg. an.	Damen-Handschuhe	von 38 Pfg. an.	Normal-Hemden	von 87 Pfg. an.
Erstlings-Mützchen	von 47 Pfg. an.	Kinder-Handschuhe	von 11 Pfg. an.	Herren-Hautjacken	von 83 Pfg. an.
Mädchen-Hauben	von 63 Pfg. an.	Mädchen-Handschuhe	von 25 Pfg. an.	Damen-Hautjacken	von 67 Pfg. an.
Damen-Hauben in allen Preisen.		Herren-Handschuhe	von 39 Pfg. an.	Kinder-Unter-Anzüge	von 48 Pfg. an.

Große Auswahl in **Herren-Socken** von 17 Pfg. an. | **Damen-Strümpfe** von 47 Pfg. an. | **Kinder-Strümpfe** von 17 Pfg. an.

Das Aufgarnieren der bei mir gekauften Hüte geschieht gratis.

Josef Wallach,

Castrop.

Wittenerstraße 2. **Wittenerstraße 2.**

Die Modell-Hut-Ausstellung befindet sich in der 1. Etage.

Bekanntmachung.

Der auf „Allerheiligen" den 1. November cr., fallende Wochenmarkt, wird des Feiertags wegen auf Montag den 31. Oktober verlegt.

Castrop, den 24. Okt. 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Gemeindekasse Bövinghausen für das Rechnungsjahr 1903 liegt in der Zeit vom 28. Oktober bis zum 10. Nov. 1904 in dem hiesigen Amtszimmer zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen offen.

Amt Rauxel zu Castrop, den 26. Oktober 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren.

Bis auf weiteres täglich

Eis

am Schlachthof in Castrop zu haben.

Die Schlachthausverwaltung.

Gebrauchsfertig und **in wenigen Minuten herstellbar** sind



für 2 gute Teller vorzüglicher Suppe Ohne weitere Zutat nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen von **Aug. Schürmann, Wittenerstr. 13.**

Die neuesten Hüte

der

Herbst- u. Winter-Saison

empfiehlt in **größter Auswahl.**

Aeltere Hüte

werden schnell und billig umgarniert.

H. Reinhardt Ww.

Castrop Wittenerstr. 18.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

Rauxel, Habinghorst.
Kaiser Wilhelmstraße 4a.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Lederhandlung

und

Schäften-Stepperei.

Lager in

Sohlleder, Sohlen- u. Oberledereinschnitte, Stifte, Nägel, Leisten u. s. w. sowie sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln u. nahtfertigen Schäften. Schäfte nach Maß in bester und sauberster Ausführung.

Reelle Bedienung. **Billigste Preise.**

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Franz Kroes.

Rauxel-Habinghorst, Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 4a.

Den geehrten Bewohnern von Dorf Rauxel und Umgegend empfehlen wir uns im

Privatschlachten u. Wursten

bei prompter und billigster Bedienung.

Achtungsvoll

Otto Manke, W. Köster.

Anmeldungen können erfolgen Wiesenstraße 89a und Luisenstraße bei W. Köster.

Für meine Schmiede und Schlosserei suche einen kräftigen

Jungen

der zu Hause im Logis geht bei sofortigem Eintritt. Ferner Kost u. Logis für

1—2 Gesellen.

Friedr. Becker,
Schmiede und Schlosserei,
Habinghorst.

Waschemit



Lunns

Giebt schönste Wäsche
Nur echt mit Rotband

Kaiserl. Königl. österreich. Regie-Tabak-Fabrikate:

Feine Virginier	9	Pfg.
Portorico	7	„
Medium Regalia	10	„
Sport Zigaretten	2	„
Herzegowina „	3	„

Niederlage für Castrop und Umgegend

F. Schnettelker,
Castrop.



Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile liefert billigst **Josef Grome,** Eisbeck, 266 Vertreter gesucht, Katalog gratis

Leghühner

Italien.

Landwirt

in 3 Wochen lagernd,

eingetroffen

Butter-Sommer.

Telegramm!

Staunen muß jeder über die **billigen Preise.**

Große Auswahl in:

Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Hosen, Kleiderstoffe, Seide, Sammet, Besätze, Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Taschentücher, Handschuhe, 2c.

konkurrenzlos billig.

Adolf Seelig,

Castrop, Widumerstraße 8.

Soeben eingetroffen: **!! Bettfedern !!**

Hasen.

Schwere Waldhasen.
Hasen-Rücken 1.80 Mark.
Hasen-Keulen 80 Pfg.
Hasen-Pfeffer vom ganzen Hasen Pfd. 70 Pfg.

Butter-Sommer.

Anfertigung moderner

Haararbeiten

wie **Zöpfe, Blumen, Toupets, Scheitel** etc.

Große Auswahl in fertigen

Flechten.

Lager in feinen **Seifen, Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**

Haarwolle und Haarnetze in allen Farben.

W. Wagener, Friseur.

Neben der Apotheke. **Castrop** Wittenerstr. Nr. 37.

Ja kaufe

jeder Zeit gebrauchte Möbel, auch ganze Haushaltungen. Brief. Angebote werden schnellstens besorgt.

Althandlung Georg Hartmann, Herne, Grabenstr. 4.

Ein gebrauchtes

Ibach-Piano

hat billig abzugeben

H. Gabel, Herne, Bahnhofstr. 107.

Nähmaschinen, Ausverk. spottb. b. **H. Pauls, Dortmund,** Steinstr 2.

Nur 1 Mk.
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung am 12. November
Günstige Gewinnaussichten!
1200 Gew. Garantw. 39000 Mk.
10000 Mark Hauptgewinn.
Lose empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E. Langest 107
In Castrop bei H. Schmitz, Rauxel u. Sodingen.

Ziehung 1. u. 5. Novbr. zu Berlin
15. Lott. d. Commission f. Trabrennen.
Berliner Lose à 1.— M
11 Lose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰
Pferdegew. günstig verkäuflich geg.

Baar-Geld.

6039 Gewinne Gesammtwerth Mark

1 à	10000	=	10000
1 à	4000	=	4000
2 à	3000	=	6000
5 à	2000	=	10000
6 à	1500	=	9000
2 à	1000	=	2000
2 à	15 u. 10	=	26000
3600 à	5	=	18000
20 Fahrräder		=	4000

Berliner Lose versendet das General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Gutekraemuller

Lose sind zu haben bei H. Lueg, Wirt, Castrop.

Junge Leute

(Alter 16—30 Jahre), besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten

Lebensstellung

als **Beamter** für **Rittergüter, Kgl. Domänen, Landgestüte, Großviehzucht** usw. Gründliche Einzel-Ausbildung **kostenlos** nachgewiesen. **Gehalt** und **Avancement** überraschend. Illustrierte Broschüre gratis.

Etwaige Vorhilfe im Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich.

Anmeldungen **baldgefl.** erbeten.

Landwirtschaftl. Technikum Münster i. Westf.

Kuhtröge,

4 Stück, sind billig zu verkaufen oder zu vertauschen bei

Th. Sinder,
zum Reichsadler, Castrop.

Magdeburger

Sauer-kraut

eingetroffen

Butter Sommer.

2 tragf. gebrauchte **Betten** billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung, Rauxel, Münsterstr. 138a.

Ein Schirm mit silberner Krücke

abhanden gekommen.

Näheres in der Geschäftsst.

Vermietungen

Bessere größere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Keller zum 1. Januar zu vermieten.

Bahnhof. 1.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern nebst Keller in Castrop zum 1. Januar zu vermieten

Näheres in der Geschäftsst.

2 anständige junge Leute können

Kost u. Logis

erhalten.

Rauxel, Teichstraße 10.

Offene Stellen.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird auf sofort ein tücht.

Dienstmädchen

gesucht. H. Wisse, Landwirt, Obercastrop, Bodumerstr. 80.

Suche zum 15. November ein braves, katholisches

Dienstmädchen.

Frau Franz Ludwigs, Dortmund, Prinzenstr. 2.

Auf sofort ein tüchtiges

Mädchen

nicht unter 17 Jahren gesucht.

Bäcker H. Fiiser.

Obercastrop, Karlstr. 155.

Butterbrot-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.

Krieger-u.



Landwehr-Verein

Castrop.

Sonntag, den 30. Oktob. cr., nachmittags 5 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokal beim Kameraden Hellweg.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über eingegangene Schreiben.
4. Beschlußfassung über die Kaiser-Geburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Die in diesem Herbst entlassenen Reservisten zahlen kein Eintrittsgeld, falls sie sich bis zum 1. Dez. zur Aufnahme melden.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 30. Oktober.

Kath. Kirche Castrop.

6½ Uhr, 7½ Uhr } hl. Messen.
8½ Uhr, 9½ Uhr } hl. Messen mit Predigt.
10½ Uhr Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr Christenlehre.
5 Uhr Rosenkranzandacht.

Evang. Kirche Castrop.

Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bläsing.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Balster.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Kirche Rauxel.

7 Uhr Frühmesse.
½ 10 Uhr Hochamt.
½ 3 Uhr Andacht.

Kath. Kirche Sodingen.

1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt ½ 10 „
2½ Uhr Andacht.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin Sachsenhausen, Frankfurt a. M.

Der heutigen Auflage liegt eine Beilage der Kuranstalt Neuallschwil-Basel, bei.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.		**Vollständ. Bett Nr. 20.**	
1 Eisenbettstelle	6.50	1 Holzbettstelle	14.50
1 Federbett	6.50	1 Federbett	11.00
1 Steppdecke	2.50	1 Kissen	2.50
1 Kissen	1.50	1 Steppdecke	3.25
	17 Mk.	1 Strohsack	1.75
			33 Mk.
Vollständ. Bett Nr. 40.		**Vollständ. Bett Nr. 50.**	
1 Holzbettstelle	15	1 Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Haupt	21
1 Matratze mit Keilkissen	9	1 Sprungfeder-Matratze mit Keil	25
1 Feder-Oberbett	13	1 Feder-Oberbett	15
1 Feder-Unterbett	11	1 Feder-Unterbett	12
2 Kissen 3.00	6	2 Kissen 3.50	7
	65 Mk.		80 Mk.

Jedes Teil ist einzeln käuflich.

Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,
Castrop.
Wittenerstraße Nr. 20. Gegenüber der evgl. Kirche.

Außergewöhnlich günstiges Angebot.

Knaben-Paletots 4.50 Mk.
aus gutem blauem Cheviot, nur mod. Fassons und Verarbeitung. . . . .
Regulärer Verkaufswert bedeutend höher.

Knaben-Paletots 6.75 Mk.
aus ganz vorzüglichen blauen oder Marengo-Stoffen, ein- oder zweireihig, 7.50 und
Regulärer Verkaufswert bedeutend höher.

Knaben-Paletots 9.00 Mk.
ganz vorzügliche Qualitäten in Eskimo und Cheviot, ...
Regulärer Verkaufswert bedeutend höher.

Herren-Paletots

in nur soliden, streng modernen Stoffen und neuesten Fassons habe ich von einem allerersten Konfektionshause erworben. Ich offeriere den Posten zu dem Einheitspreis per Stück von

Serie I **16.00** Mk. | Serie II **22.00** Mk. | Serie III **26.00** Mk.

Verkaufswert 24 Mk | Verkaufswert 33 Mk. | Verkaufswert 39 Mk.

Knaben-Anzüge 3.75 Mk.
aus gutem Buxkin, hochgeschlossenes Facon, ...

Knaben-Anzüge 4.75 Mk.
aus solidem Buxkin oder Cheviot, mod. hochgeschlossene Blusen oder Jackenform., 6.50 bis

Knaben-Anzüge 8.50 Mk.
aus ganz vorzüglichem Kammgarn oder Cheviot, reizende Fassons, 9.75 bis

1 Posten **Herrenhosen** 3.50 Mk.
aus gutem Buxkin, in mod. schwarz-weißen Dessins, äußerst haltbar,
zum Aussuchen

Münster- u. Kirchstraßen-Ecke.

Franz Sibbe jr.

Münster- u. Kirchstraßen-Ecke.

Rennen zu Dortmund.



9. und letzter Tag.
Sonntag, 30. Okt.,
nachm. 2 Uhr,
sechs
Rennen
mit ca. 7000 Mark Preisen.
Eintrittspreis für den Zuschauerrampplatz 50 Pfg.
Der Vorstand.

Zu der am **30. Oktober cr.** stattfindenden
silbernen Hochzeit
unserer lieben Eltern und Schwiegereltern,
dem Silberpaar
Joh. Reuter u. Frau Maria geb. Gerke
die besten
Glück- und Segenswünsche.

Es sind nun fünfundzwanzig Jahr,
Da an dem heil'gen Traualtar
Ihr, Theurs, Euch vermählet,
Ihr lebet noch, doch mancher ruht
Dort unten, den Ihr treu und gut
Zu Euren Freunden zählet.

So jubelt denn mit frohen Blick,
Indem Ihr auf das selt'ne Glück
Mit Freuden heute schauet.
Wir danken Gott und preisen ihn,
Daß solche Gnade er Euch verlieh'n
Auf den Ihr gläubig trauet.

O, wandelt noch einmal so lang,
Der Ehe Pfad, vereint entlang
Nur unter süßen Freuden.
Bis wir am goldenen Hochzeitstag,
Der Euch im Glücke finden mag,
Am Jubel froh uns weiden.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

A. Eick & Comp.

Warenhaus

Dortmund.

Mit einer ganz bedeutenden Auswahl eröffneten wir die diesjährige Herbst- und Wintersaison.

Viele Tausende

Kleidungsstücke füllen unsere Geschäfts- und Lagerräume.

Herren-Paletots

nach der neuesten Mode chik, elegant und dauerhaft verarbeitet in allen modernen Farben zu kaum dagewesenen Preisen.

Reglans, Ulster, Halbulster, Kragen, Havelocks nur echt Bayrische,

Kaiser- und Pelerinenmäntel, poröse und wasserdichte Lodenkleidung, Regenmäntel, Gummimäntel.

Lodenjoppen Jagdjoppen, Tuchjoppen,

Herren-Anzüge

zu fabelhaft billigen Preisen!

Knaben- und Kinder-Ueberzieher
Knaben- und Kinder-Anzüge
in ganz bedeutender Auswahl!

Herrenhosen spottbillig!

Arbeitergarderobe

Herrenhüte, Schuhwaren, Regenschirme, Herrenwäsche, Cravatten, Unterzeuge etc.

Nur billige Preise und aufmerksame Bedienung.

Damen-Jacken,
Damen-Kragen,
Damen-Mäntel,
Damen-Blusen,
Kinder-Mäntel,
Pelz-Waren,
Kleiderstoffe,
Unterröcke usw.

finden Sie
in unerreichter Auswahl
zu den
denkbar billigsten Preisen
bei

L. L. Cohen

Münsterstr. 10. **CASTROP.** Münsterstr. 10.

Baerwolf's Wintergarten.

Sonntag, den 30. Oktober 1904.

Komiker-Vorstellungen

der westdeutschen Gesellschaft „Humor."

11—1 Uhr Matinee.

Nachmittags-Anfang 4 Uhr.

Am Sonntag, den 30. Oktober
in meinem Lokale

GROSSES

humor. Konzert.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Haller,
Gasthof „zur Post".

Restaurant „Monopol" Castrop
Wilhelm Schneidekker.
Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. Oktober,
Großes
Künstler-Konzert.

Auftreten von Harry Starry mit seinem Wunder-Orchester. Selbiger führt mit 2 Musikwerken, welche aus 12 verschiedenen Instrumenten zusammengesetzt sind, allein ein vollständiges Orchester aus

---

Wirte

verdoppelt und verdreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Orchestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern **fein künstlerische Musik**. — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens. — **Kulante Zahlungs-Bedingungen.** — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft

Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutscher Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Rte Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Doppel-Quartett

„Glöcklein"
Castrop.

Sonnabend, 5. November cr.
abends 8 Uhr,
in den Lokalitäten des Wirt Herrn H. Löcker

Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Herrenkarten 50 Pfg. und Damenkarten 30 Pfg. sind bei den Mitgliedern zu haben
Programm an der Kasse.

Wer leidet
ein zartes, reines **Gesicht?** Rosiges jugendfrisches **Aussehen?** weiße sammetweiche **Haut?** u. blendend schönen **Teint?** Der gebrauch, nur **Radebeuler**
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. b. i. D. Henneberg.

Westfälische
Porzellan- und Glas-Niederlage

Inhaber: Nic. Hoffmann.
Westenhellweg 9. **Dortmund.** Westenhellweg 9.
Fernsprecher Nr. 138. Telegr.-Adr. Glashütte Hoffmann.

Grosses Lager
in Porzellan-Glas- u. Krystallwaren.

Eigene Fabrik. Porzellan- und Glas-Malerei und Brennerei. Zinn-Giesserei und Gravier-Anstalt. Zirka 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Photographien auf Tassen, Trinkgläsern etc.
in moderner Ausführung.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur, Berlin.
Versandt nach Auswärts unter Garantie.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Morgen Sonntag 30. Oktob.

bleibt unser Geschäft
bis 7 Uhr abends
für den Verkauf
geöffnet.

Meyer & Günther,
Dortmund, Steinpl tz

Nur **Vitello-**
Margarine
D. R.-P. 97057
ersetzt **Butter.**

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 227.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Der Wettergott hat dieses Jahr seinen Kopf für sich gehabt und uns nach dem trockenen Sommer einen regenreichen Herbst beschieden. Die Oktobertage, die der Regel nach hell und klar zu sein pflegen, haben uns des himmlischen Nasses mehr als genug beschert. Mancher Landwirt sagt: Ja, wenn das einige Monate früher gekommen wäre, was wäre das für eine Ernte geworden. Es ist richtig, in vielen Gegenden des deutschen Vaterlandes hat der anhaltende Regenmangel sehr großen Schaden angerichtet und den Schweiß tausender fleißiger Landarbeiter um seinen Lohn gebracht. Aber im großen Ganzen ist die Ernte doch bei weitem nicht so schlecht ausgefallen, wie anfänglich in weiten Kreisen befürchtet wurde. Die Preise für einzelne Lebensmittel, die zum Teil stark in die Höhe gegangen waren, sind auf ihren normalen Stand zurückgegangen, so daß wir im deutschen Vaterlande wenigstens keinem ungewöhnlich teuren Winter entgegengehen. Ja, in manchen Beziehungen darf die diesjährige Ernte sogar zu den günstigsten und reichsten gezählt werden, die wir überhaupt kennen, wir meinen in Bezug auf Wein und Obst. Während sich der Wein in der Kelter befindet, um später seine Feuerwirkung allen den Glücklichen mitzuteilen, die sich eine Flasche des heurigen leisten können, findet das übrige Obst, Birnen und namentlich Aepfel, in den Haushaltungen in ausgiebigster Weise Verwendung. Das Obst ist billig und gut. Es kann daher gar nicht genug davon verwendet werden. Im allgemeinen ist der Obstgenuß bei uns zu Lande noch lange nicht genug verbreitet, und doch ist es der Gesundheit so überaus zuträglich. Namentlich für Kinder ist ein Butterbrot mit einem abgeschälten Apfel ein weit bekümmerlicheres Frühstück als irgend welcher Fleisch- oder Wurstbelag. Auch zum Mittagsbrod gibt man den Kindern mit Nutzen statt der schweren Fleischspeisen öfter einmal ein Obstgericht. Das ist namentlich während des Winterhalbjahres empfehlenswert, zu der Zeit also, in welcher die Kinder sich weniger im Freien herumtummeln und daher leicht einmal an Verdauungsbeschwerden leiden. Was aber den Kindern dienlich ist, das ist den Erwachsenen auf keinen Fall schädlich. Ein gelegentlicher Apfel ist natürlich nur eine Leckerei; wo aber das Obst als Nahrungsmittel Verwendung findet, da merkt man seine günstigen Wirkungen auf die Blutbildung in erfreulicher Weise. Aber auch als Genußmittel ist es durchaus nicht verächtlich. Der Duft eines Bratapfels ist recht verlockend und auch der frische Apfel ist eine Gottergabe. Auf fremdes Obst, das dem heimischen an Wohlgeschmack niemals gleichkommt, möchten wir am liebsten verzichten. Leider ist der Import so lange nicht ganz zu umgehen, als unsere heimischen Obstzüchter nicht für die Deckung des Inland-Bedarfs Sorge tragen.

* **Die Auswanderung aus Deutschland** nach überseeischen Ländern ist in diesem Jahre ganz erheblich, bis jetzt um ungefähr ein Fünftel zurückgegangen. In jedem Monat war die Zahl der Auswanderer geringer als im Jahre 1903. Insgesamt wanderten in den ersten neun Monaten dieses Jahre, rund 22850 Personen aus. Im Vergleich zu dem vorigen Jahre sind das etwa 5850 weniger.

* **Hohe Kappuspreise.** „Sauerkraut tund Eisbein", dieses Leibgericht aller derer, die sich für wenig Geld ordentlich satt essen wollen, wird ganz gewiß pro Portion um einen Nickel im Preise steigen, denn der Preis für Kappus zieht ganz gehörig an. Waren in den Vorjahren 100 Köpfe Kappus für 4 bis 6 Mark je nach Qualität zu haben, so fordern die Landwirte jetzt schon 10 bis 12 Mk. und wenn nicht alles trügt, so werden sie noch teurer. Bei diesen Preisen aber machen die Landwirte ein gutes Geschäft.

* **Bochum.** Zur Jubelfeier am 5. und 6. November rüstet sich bereits der Bochumer Verein. An den Fronten und Türmen werden die Vorarbeiten für die Beleuchtung emsig betrieben. Bei der Illumination werden 17 000 Glühlämpchen Verwendung finden.

* **Witten.** Die Zahl der auf den Wittener Hüttenwerken, Fabriken und Kohlenzechen beschäftigten Arbeiter beträgt gegenwärtig rund 5520. Die größte Arbeiterzahl weisen das Wittener Gußstahlwerk mit 1650 und die Zeche Ver. Franziska mit 1200 Arbeitern auf. Sämtliche übrigen industriellen Werke beschäftigen weniger als 500 Arbeiter. Der bedeutendste Arbeitgeber in Witten ist der Eisenbahnfiskus, welcher allein in der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstätte über 1800 Arbeiter beschäftigt. Bei der Wittener Glasindustrie finden rund 750 Arbeiter Beschäftigung.

* **Dortmund,** 27. Okt. Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde in der vergangenen Nacht ein wegen Totschlags verhafteter Italiener tobsüchtig. Als man die Zelle aufschloß, stürzte er auf den herbeieilenden Gefängnisinspektor und machte den Versuch, ihn über ein Treppengeländer zu werfen. Mehrere hinzukommende Aufseher vereitelten den Versuch indessen. Erst den vereinten Kräften aller verfügbaren Aufseher gelang es, den Rasenden zu überwältigen und in seine Zelle zurückzubringen. Kurze Zeit darauf versuchte der Tobsüchtige Selbstmord, indem er sich mit einem Gegenstand den Unterleib aufschlitzte. Man schaffte den dem Tode Nahen in ein Krankenhaus.

* **Dortmund,** 26. Okt. Stillegung der Zeche Luise Tiefbau. Wegen der Stillegung der Zeche „Luise Tiefbau" richtet die dadurch schwer betroffene Gemeinde Kirchhörde eine Eingabe an den Handelsminister, in der zunächst auf das Unwirtschaftliche der Stillegung verwiesen wird: „Die Zeche „Luise Tiefbau" legt den Betrieb nicht still, weil der Kohleireichtum erschöpft, oder der Abbau zu teuer wäre. Noch in der Generalversammlung im Jahre 1901 erklärte der Direktor der Zeche, Herr Sattelmacher, öffentlich, daß die noch anstehenden Kohlen einen Abbau im bisherigen Umfange auf zirka zwanzig Jahre sicherten. Die Förderung betrug damals 209 243 Tonnen und es wurden in dem betreffenden Jahre 1900/01 auf die Prioritäts-Stammaktien 6 Prozent, auf die herabgesetzten Aktien 2 Prozent Dividende verteilt. Auch von den erfahrenen Betriebsbeamten und langjährigen Hauern wird ausgesagt, daß noch abbauwürdiger Kohlenvorrat auf längere Zeit vorhanden sei." Die Stillegung erfolgt wegen der bekannten Bestimmungen über die Beteiligungsziffer, sie ist also eine Folge des Vorgehens des Kohlen-Syndikats. Man gibt nun den beteiligten Gemeinden den Rat, Ersatz durch Einführung anderer Industrieen zu suchen. Dazu führt die Eingabe aus: „Auch in der Eisenindustrie, die für uns in erster Linie in Betracht kommt, werden die hier schon bestehenden beiden Anlagen durch das Verhalten der großen Syndikate wohl bald zum Erliegen kommen, welche die Preise für Rohstoffe im Inlande, geschützt durch eine nicht mehr durch die Verhältnisse gebotene Schutzzoll-Politik übertrieben hochhalten, dagegen die Fertigfabrikate verschleudern. Wie soll unsere Gemeinde, in der schon seit Jahren die Kommunalsteuern 220 Prozent der Einkommen-, Gewerbe-, Grund und Gebäudesteuer betragen, in der jährlich 40 000 Mark noch extra von der Industrie durch Kopfsteuer erhoben werden, in der außerdem noch 60 Prozent Kirchensteuern zu zahlen sind, ein suchenswertes Domizil für ein neues Unternehmen sein, wo wir zudem nächstes Jahr die Steueren sicher noch um ein ganz Erhebliches werden erhöhen müssen?" Die Eingabe verlangt vom Handelsminister, er solle das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat mit allen Mitteln veranlassen, dem Dortmunder Steinkohlen-Bergwerk „Louise Tiefbau" den vollen Anteil an dem Absatze gemäß seiner Beteilung ohne irgend welche Einschränkung zuzuteilen.

* **Dortmund.** Der Häuserblock zwischen der Reinoldikirche und dem westlichen Ende des Ostenhellwegs soll bis Sommer 1905 freigelegt werden und der entstehende freie Platz entweder mit gärtnerischen Anlagen oder mit einem Pavillon versehen werden.

* Zur Stilllegung der Ruhrzechen wird der Dtsch. Tagztg. aus dem Amte **Aplerbeck** geschrieben: Die Bewohner (die sich seiner Zeit beruhigen ließen) sehen jetzt ein, daß das Erwerbsleben tatsächlich zurückgeht. Unter den Bergleuten sind eine ganze Menge, die für einige Zeit die gebotene Arbeitsgelegenheit annahmen, aber bald besser zahlende Zechen im Norden des Ruhrkohlengebiets aufsuchten und dort auch Arbeit fanden. So sind nach und nach trotz der nachbarlichen Arbeitsgelegenheit viele Bergleute weggezogen, die nicht durch neue ersetzt worden sind. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Geschäftsleute und Hausbesitzer jetzt bittere Klagen erheben über den Geschäftsrückgang und Grundstücksentwertung.

* **Bottrop.** Auf eine originelle Idee, sich gegen Zechprellerei zu schützen, verfiel ein Schankwirt in der Prosperstraße. Bei ihm war ein Gast eingekehrt, der sich bereits mit größter Seelenruhe vier Schnäpse größeren Kalibers, sogenannte „Hüldöppe", hinter die Binde geschirttet hatte. Als der durstige Kunde Miene machte, auch den fünften Brandy seinem Innern einzuverleiben, stiegen unserem Wirte ob der Zahlungsfähigkeit seines Gastes denn doch ernste Bedenken auf, und er hielt es für an der Zeit, ihm betreffs der Barmittel mal etwas energisch auf den Zahn zu fühlen. Das Ergebnis war, wie richtig vermutet, ein negatives, von „Nervus rerum" keine Spur. Kurz entschlossen bedeutete der Gastwirt seinem Sohne, ein Beil zu holen und ihm zu folgen, er selbst packte seinen Schuldner beim Kragen und schleifte ihn auf den Hof, doch nicht, um ihn einen Kopf kürzer zu machen (so blutdürstig sind unsere Gastwirte nicht), sondern um ihm ein Stück Arbeit anzuweisen, womit er seine Zechschulden abtragen konnte. Er führte ihn zu einem Holzhaufen und gab ihm Weisung, tüchtig Holz zu spalten, bis er dadurch seine Schuld von 50 Pfennig beglichen; falls er fleißig wäre, sollte er noch weitere 50 Pfennig und einen Schnaps extra erhalten. Die Jacke des Gastes behielt der Wirt als Pfand, bis das vorgeschriebene Pensum geleistet. Unser Holzhacker arbeitete im Schweiße seines Angesichtes, schon bald durfte er fröhlich rufen: „Es ist erreicht!", und die Geschichte löste sich zu allseitiger Zufriedenheit in Wohlgefallen auf.

* **Osterfeld.** Ein brillantes Geschäft machte ein hiesiger Schweinehändler. Derselbe saß mit mehreren Bekannten in einer hiesigen Wirtschaft und unterhielten sich über die augenblicklichen Preise der Schweine. Hierbei machte er dem Wirt folgenden Vorschlag: Er wolle ihm seine 18 Schweine, die er auf dem Wagen habe, verkaufen und zwar unter folgender Bedingung: Das erste Tier bekomme er geschenkt, für das zweite bezahle er 1 Pfennig, für das dritte 2, für das vierte 4 usw. Also für jedes Tier den doppelten Betrag des vorherigen. Der Betrag müsse aber bei jedem Schweine bezahlt werden. Ein anwesender Auktionator und der Wirt nahmen den Vorschlag in Gegenwart von einwandsfreien Zeugen an. Als man nun aber den Preis von 1310,72 Mk. für die 18 Schweine ausrechnete, erklärten die beiden Herren die Sache für einen Scherz. Der Händler bestand aber auf seinem Geschäft. Am andern Tag erhielten die beiden Käufer schon eine Aufforderung seitens des Rechtsanwaltes des Händlers, die zu ihrer Verfügung stehenden Schweine abzuholen, andernfalls Klage erhoben würde. Die Sache kann für die beiden Käufer noch ganz unangenehme Folgen haben, da ihnen der Händler die Futterkosten der Tiere, seinen Geschäftsausfall — da derselbe die Tiere jetzt pflegen muß, kann er seinem Geschäft nicht nachgehen — berechnet.

* **Essen,** 27. Okt. Kommerzienrat Funke hat den hiesigen Wohltätigkeitsvereinen beider Konfessionen 2000 Zentner Kohlen von der Zeche Herkules geschenkt.

* **Essen.** Ein obdachloser Wandersmann legte sich an einem der letzten Abende in einem Strohschober zum Schlafen nieder. Während der Nacht trat Frost ein und dem Manne erfroren beide Beine. Am anderen Morgen mußten ihm beide Beine amputiert werden. Der Aermste hat die Operation aber nicht überstanden, kurz nach derselben starb er.

* **Duisburg.** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Fischhändler Nikolaus Troschel aus Duisburg-Hochfeld zu zwei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Juni d. J. faule Fische, die mit Maden durchsetzt waren, in seinem Geschäfte zum Verkauf feilgeboten.

* **Düsseldorf.** Die nächste Ausstellung, umfassend Schiffsbau und Kunst, wird wahrscheinlich 1907 oder 1908 hier stattfinden. Verschiedentlich wird in Düsseldorf auch von einer Düsseldorfer Weltausstellung für das Jahr 1912 geredet.

* **Düsseldor** ,27. Okt. Der Rentner Wilhelm Hoder feuerte nachts einen Schuß auf seine Ehefrau ab, weil sie ihm einen kleinen Geldbetrag verweigerte. Die Frau wurde tötlich verletzt.

* **M.-Gladbach,** 27. Okt. Gestern vormittag ist hier der zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte berüchtigte Fahrraddieb Wilms seinem Transporteur, der ihn nach dem Zuchthause nach Duisburg bringen sollte, auf dem hiesigen Bahnhofe entsprungen.

* **Aachen,** 27. Okt. Die Strafkammer verurteilte den Schutzmann Lutze von hier wegen Unterschlagung von 50 Pfg., die er einem Arrestanten bei dessen Einlieferung entwendete, zu 3 Monaten Gefängnis.

* Der **Kölner** Händler Stommel, der wegen Hehlerei unschuldig 15 Monate Zuchthausstrafe abgebüßt hatte und im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde, erhielt wegen desselben Deliktes später in strafverschärfendem Rückfalle drei Jahre Zuchthaus. Er beantragte bei der Staatsanwaltschaft die unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe von 15 Monaten auf die dreijährige Strafe in Abrechnung zu bringen, doch haben der Staatsanwalt sowie der Justizminister diesen Antrag abgelehnt.

* **Köln,** 27. Okt. Am gestrigen Tage starben mehrere Personen eines gewaltsamen Todes. Zwischen Müngersdorf und Braunweiler wurde am Wege liegend die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der durch einen Revolverschuß in den Kopf zu Tode gekommen war. Im Hospital verstarb gleichfalls ein im jugendlichen Alter befindlicher Mensch, der gelegentlich eines Wortwechsels mit einem Kollegen im benachbarten Kalk erstochen worden war. In Horrem fanden Passanten die Leiche eines älteren Mannes auf, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Die Identität konnte nicht festgestellt werden.

In **Linz** starb am Mittwoch der hervorragende Maschinentechniker Karl Reimann, der seinerzeit die Rekonstruktion der Hamburger Petrikirche leitete.

Vermischte Nachrichten.

* **Enthüllungen über den skandalösen ungarischen Mädchenhandel** macht der „Pesti Hirlap". Vom Orient bis nach Südamerika sind hiernach die Bordelle von „Hungaras" bevölkert. Ueber Fiume, nach dem Norden und Westen ist den Händlern mit Menschenfleisch das schändliche Handwerk beträchtlich erschwert worden. In den Balkanländern aber wird diesem Handel keinerlei Hindernis in den Weg gelegt. Belgrad ist gegenwärtig einer der bedeutendsten Plätze für den ungarischen Mädchenhandel. In den letzten Jahren sollen etwa 4000 ungarische Mädchen dorthin gebracht worden sein. Die magyarischen Bauern- und Arbeitertöchter lassen sich in die Häuser wie die Lämmer zur Schlachtbank führen. Nur selten gelingt es, ein Opfer der Mädchenhändler zu befreien. Der „Pesti Hirlap" erzählt darüber fürchterliche Dinge. Ein vornehmer Ungar wurde in einem öffentlichen Hause Belgrads von einem Mädchen, das ihn magyarisch sprechen hörte, flehentlich um seinen Besuch gebeten. Auf ihrem Zimmer erzählte sie ihm eine entsetzliche Geschichte von Leiden und Mißhandlungen. Sie war die Tochter eines Musikprofessors und hatte sich von Agenten der Mädchenhändler bewegen lassen, beim Bürgermeister v. P. eine Stelle als Erzieherin anzunehmen. In Belgrad wurde sie verschleppt und mit Peitschenhieben „zur Raison gebracht". Der Landsmann des Mädchens wandte sich an das Konsulat, die Polizei forderte jedoch, da das Mädchen majorenn sei, sie müsse ihre Herausgabe selbst schriftlich verlangen. Das Mädchen erklärte jedoch: „Wer von mir sagt, daß ich weggehen will, der lügt!" Drei Tage später starb es, denn man hatte die Peitsche so lange geschwungen, bis es sich zu der oben erwähnten Erklärung bereit fand. Die Verbrecher blieben unbehelligt, trotzdem die Strafanzeige erstattet wurde. Das Budapester Blatt verbürgt sich für die Richtigkeit seiner Angaben und behauptet, mit Namen dienen zu können.

* **Der biedere „Schwob".** Vor einigen Tagen erregte, wie wir im „Fränk. Kur." lesen, im Hofbräuhause in München ein Schwabe allgemeines Aufsehen. Seine drolligen urschwäbischen Witze entfesselten die Heiterkeit der Gäste, die von dem Redseligen bald erfuhren, daß er sich auf der Hochzeitsreise befinde. Erstaunt fragte man ihn, wo er denn seine Frau habe, worauf er zum allgemeinen Ergötzen entgegnete: „I mach d' Roi' alloi, weil dös nit so viel koscht, und guck mir jetzt d' Schtadt no a und nachet fahr i hoim zu mei'm Woible!"

* **Bescheiden.** Rentier (der eine größere Summe für einen wohltätigen Zweck hergegeben hat): „Schreiben Sie „Ungenannt" — es weiß ja doch jeder, daß ich der einzige im Ort bin, der so viel geben kann!"

Zivilstand des Amtes Sodingen.

Vom 17. bis 22. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Wilhelm Rottmann, Holthausen. Tagelöhner Anton Twardy. Bergmann Karl Just, Börnig. Bäckermeister Karl Kütting. Bergmann Franz Hennebühl, Holthausen. Bergmann Stanislaus Sobota. Bergmann Johann Papp, Holthausen. 1 Tochter: Bergmann Franz Achatz. Bergmann Ludwig Stasiak, Holthausen. Bergmann Johann Rock. Stallknecht Franz Przybysz.

Aufgebote: Bergmann August Rupieper und Laura Lappe, Bergmann Georg Köller, Pöppinghausen und Maria Vierhoff, Börnig. Bergmann Andreas Gnenther und Katharina Oleyniczak, Herne.

Eheschließungen: August Moch und Anna Brzoskowski.

Sterbefälle: Hugo Hetberg, Holthausen, 2 T. Friedrich Bein, Holthausen, 1 J. Witwe Margarethe Terwey geb. Boraggewe, Holthausen, 88 J. Ehefrau Karoline Eichner geb. Kuhn, Holthausen, 58 J. Josef Franz, Holthausen, 6 M. Maria Laube, Holthausen, 1 J. Auguste Wodzich, 6 J.

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 66

„Endlich las ich in den Zeitungen die schreckliche Tragödie, die sich in Falkenhorst abgespielt. Dora war glücklicher als ich, sie starb, ich aber mußte leben und allein mein Leid tragen. Mich erfüllte verzweifeltes Sehnen, zu wissen, ob der Elende lebte. Ich liebte ihn nicht mehr, ich verabscheute ihn, wollte es aber doch wissen. Endlich kamst Du und brachtest mich hierher, wo er verschwand. Hier hoffte ich etwas zu entdecken, aber Doktor Werner, in dessen Pflege er gewesen, ist fort und ich habe seither nichts erfahren. Das ist meine Geschichte. Habe Mitleid und vergib mir, wenn Du kannst, Bruder."

Der Hauptmann hatte schweigend zugehört; noch lag seine Hand auf ihrem Haupt.

„Ich bedauere Dich und vergebe Dir; hättest Du mir früher alles gesagt, so wüßten wir vielleicht jetzt, ob della Torre lebt."

„O, wenn Du das erfahren könntest!" rief sie, die Hände ringend. „Und, o wie danke ich Dir, daß Du mir vergibst. Ich fürchtete Dich mehr als alles, fürchtete, von nun an Deine Liebe, Dein Vertrauen zu verlieren, und hätte auch jetzt noch geschwiegen, wäre nicht die Gouvernante mir in den Weg gekommen."

„Was hatte sie darüber zu sagen?"

„Sie weiß, daß ich Enricos Weib bin, weiß, ob er lebt, will mir's aber nicht sagen. Sie behauptet, sie habe wenig Grund, der Schwester meines Bruders einen Dienst zu erweisen. Ich verstand sie nicht und flehte sie an, mir doch die Wahrheit zu sagen, sie aber hieß mich zu Dir gehen und Dir sagen, daß eine Hand die andere wasche; sie ist ein geheimnisvolles Weib."

„Vielleicht kann ich das Geheimnis lösen. Gegen die Gouvernante wurde mehr gesündigt, als sie gefehlt. Ich bedaure Dich, aber sie noch viel mehr."

„Weil sie entlassen wurde?" fragte Marie erstaunt.

„Nein, nicht deshalb, Marie; Du wirst es bald genug erfahren und sie dann ebenfalls bemitleiden. Lassen wir vor der Hand Fraulein Overdank aus dem Spiel und sprechen wir von Dir. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es angezeigt, daß die Gäste Falkenhorst so bald als möglich verlassen. Bist Du kräftig genug, um zu reisen?"

„Ich glaube, ich fühle mich leichter, seit ich Dir alles gesagt."

„Gut, packe und ordne alles, und wenn ich Dich gut aufgehoben weiß, kehre ich zurück und suche della Torre zu finden, ehe mein Urlaub zu Ende geht."

Sie küßte seine Hand. „Ich brauche nur von Karola Abschied zu nehmen. Ob sie wohl glücklich ist? Hörtest Du die Neuigkeit?"

Er ahnte sofort den Sachverhalt, seine Stimme klang verändert, als er sagte: „Ich hörte nichts; was meinst Du?"

„Sie ist mit Artur verlobt. An dem Abend, wo Gräfin Ulrike den Ball besuchte, warb Baron Artur um Karola, und sie willigte ein. Tags darauf reiste der Baron in seine Heimat zurück. Graf Reichenberg sagte es uns und ich glaube, daß die Braut nicht viel glücklicher ist, als wir alle."

Der Hauptmann erhob sich. „Baron Artur ist eine fürstliche Partie, sie sollte glücklich sein. Geh' zur Ruhe, Marie, es wird spät, Du bist schwach und morgen sollst Du reisen. Gute Nacht, hoffen wir, daß die dunklen Wolken sich bald verziehen werden." Er küßte sie und ging.

Das Haus war totenstill. Welch ein Kontrast zu den Wirren der vorigen Woche. Als sein Schritt durch die öden Korridore dröhnte, öffnete sich Graf Reichenbergs Zimmertür.

„Freut mich, Sie zu sehen, lieber Hauptmann, Sie haben wohl von der Geschichte gehört? Der Kuckuck hole das erbärmliche Frauenzimmer! Zieht Franks Kostüm an und täuscht selbst Ulrike. Und warum tat sie es? Aus purer eingefleischter Bosheit."

„Es ist ja aber nicht erwiesen, daß es Fräulein Overdank gewesen, sie hat sich nicht schuldig bekannt und Ihre Annahme beruht rein auf Indizien."

„Was vor einem Gerichtshof nicht zur Verurteilung ausreicht, genügt in einer Familie. Sie trug das Kostüm und brachte dadurch Ulrike in eine gräuliche Patsche."

„Mir ist nur klar, daß sie sich selbst in eine Patsche gebracht. Geben Sie dem Teufel, was ihm gehört.

„Die Overdank machte das Kostüm für Gräfin Ulrike, aber sie konnte sie nicht zwingen, es zu tragen. Wenn die Gouvernante auch in Laras Kostüm den Ball besucht hätte, dürfte der Graf dadurch wohl kaum beeinflußt worden sein. Seine Frau trotzte ihm, ging in Männertracht in das ihm verhaßte Haus und muß die Konsequenzen tragen. Sie ist kein von der Gouvernante am Gängelbande geleitetes Kind; sie ging mit offenen Augen, sie kannte die Gefahr und Sie mögen denken, was Sie wollen, an des Grafen Stelle hätte ich ebenso gehandelt."

„Das bezweifle ich nicht, hoffentlich aber sagen Sie das ihm nicht, er ist schon erbittert genug."

„Ich werde ihn kaum sehen. Morgen verlasse ich mit meiner Schwester Falkenhorst und bringe sie nach Frankreich zu Verwandten. Ich bedauere die Gräfin sehr und ich hoffe, daß die leidige Geschichte gut endet."

„Ich bezweifle es. Momentan ist mir die Sache unangenehmer denn je."

„Sie spielen wohl auf Komteß Karolas Verlobung an? Ich wundere mich nur, daß die Sache als Neuigkeit behandelt wird; ich dachte, es sei eine alte Geschichte, schon mehr als ein Dezennium alt."

Wenige hatten je den Grafen in Verlegenheit gesehen, jetzt war er es. „Ja, eine alte Geschichte; seit Arturs Vater starb, war es ein schweigendes Uebereinkommen, aber die jungen Leute waren damals noch zu unerfahren, um solch wichtigen Entschluß selbständig zu fassen, und man mußte ihnen Zeit gönnen, sich selbst kennen zu lernen. Gehen Sie heute noch nach Lindenheim? Ich möchte bezüglich der Gouvernante noch mit Ihnen sprechen; ich hetze einen Geheimpolizisten auf ihre Spur."

„Herr Graf!" rief der Hauptmann entsetzt.

„Mein Wort darauf, das Frauenzimmer sinnt Verderben und wird solches bewirken. Ich will ausfindig machen, wer sie ist und wer sie hierher brachte."

Ein Mann trat ein.

„Sind Sie's, Herr Werther?"

„Ja, Herr Graf."

„Gehen Sie in die Bibliothek, ich werde sofort folgen."

„Das ist mein Mann," bemerkte der Graf, nachdem der Fremde sich entfernt hatte, „wollen Sie gefälligst im Salon warten, bis meine Unterredung mit ihm beendigt ist, ich werde Ihnen dann das Nähere mitteilen. Karola wird Sie inzwischen unterhalten." Er eilte fort.

Rauhenstein begab sich in den Salon. Am Piano saß eine weiße Gestalt und sang eine Ballade, die sie einst in Baldingen gar oft gesungen. Er trat vor und lehnte sich ans Instrument.

Sie blickte lächelnd auf zu ihm und sang weiter.

Fest, gedankenvoll, ernst haftete sein Blick auf ihr.

„Was soll der ernste Blick, Herr Hauptmann?"

Er lächelte. „Ich fühle heute das aufgehäufte Unrecht von sechs Jahren im Herzen. Ihr Vater hat mir alles gesagt, gnädiges Fräulein, und da ich morgen Falkenhorst verlasse, will ich der künftigen Baronin von Castelnuovo meine Glückwünsche darbringen."

Sie wandte sich erglühend zu ihm. Als sie das alte Lied gesungen, waren der ersten Jugend goldene Tage zurückgekehrt. Artur und die Gegenwart waren verschwunden, Baldingen und ihre einzige Liebe schwebten vor ihr . . und auf solche Weise ward der Zauber gebrochen.

„Und man kann Ihnen gratulieren," fuhr er ernst fort, „es läßt sich kein ehrenhafterer Mann denken als Baron Artur."

„Zuletzt noch der Gouvernante Sklave, bitte, vergessen Sie das nicht!" Sie schämte sich der bitteren Worte, die unerträglicher Schmerz und Eifersucht ihr entrissen. Es war schrecklich genug, zu wissen, daß sie diesen Mann liebte, sie wollte Arturs Lob nicht auch noch aus seinem Munde hören.

Tief gerötet hatten sich Karolas Wangen, ihre Augen funkelten, Rauhensteins ruhige Gleichgültigkeit, sein kühler, ernster Blick war mehr, als sie ertragen konnte.

„Der Gouvernante Sklave?" wiederholte er. „Nein, das war Artur nicht. Sie ist eben ein solch merkwürdiges Weib, das zufällig alle Männer bewundern."

„Darob wollen wir nicht streiten. Baron Artur ist, wie Sie sagen, ein Ehrenmann, wäre aber seine Wahl frei, ich glaube, ich hätte der Gouvernante gegenüber wenig Aussichten."

„Sie ist, wie gesagt, nach gewöhnlichem Maßstabe nicht zu beurteilen. Ohne Anspruch auf Schönheit wird sie doch siegen, wo das schönste Weib unterliegt; ihrem gefährlichen Zauber werden wenige entgehen."

„Und zu den wenigen gehört Hauptmann von Rauhenstein, für ihn wenigstens war die Gouvernante machtlos!"

„Ganz richtig, weil er jahrelang unter anderem Zauber schmachtete, und so hob einer den anderen auf."

Sie lachte und begann einen Walzer. 116,16

Grösstes und billigstes Angebot.

Unerreichte Auswahl — **Konkurrenzlose billige Preise**

Paletots,

Mk. 8, 10, 12, 16, 20, 24, 28, 32, 36, 40 und besser.

Loden-Joppen,

Mk. 3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16 und besser.

Anzüge	Mk. **8.50, 10, 12, 16, 20, 24, 28, 32, 36** und besser.
Hosen	Mk. **2.25, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14** und besser.
Ulster	Mk. **15** bis **40**.
Pelerinen-Mäntel	Mk. **18** bis **50**.
Havelocks	Mk. **10** bis **36**.

Reichhaltigste Auswahl in Knaben- und Kinder-Bekleidung.

Kinder-Anzüge von Mk. 2,25 an.

Kinder-Paletots von Mk. 3,00 an.

Kinder-Pelerinen-Mäntel u. -Capes von Mk. 2,50 an.

Flacke & Bartels,

Fernsprecher 1223. **DORTMUND.** Westenhellweg 70—72.



Empfehle als beste und vollkommenste Wring-Maschine der Welt

Kampmann's
Garant.-Heißmangler
mit leicht auswechselbaren Gummiringen (D. R. P. a) im Preise von
35,50 bis 44 Mk.
W. Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr.

Zahn-Atelier A. Berkenbusch
Wittenerstraße 7
(Eingang Kirchgasse)
Künstliche Zähne.
Nervtödten. Plombieren.
Zahnziehen schmerzlos.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement
Rose & Co., Dortmund.
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. Aussteuer-Artikel.
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.
Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

11. Nachdruck verboten.

Noch vor dem Abmarsch avanzierte Heinrich zum Vizewachtmeister.

In Begleitung Theklas reiste Graf Eberhard noch einmal nach Münster, sich von dem ins Feld rückenden Sohn zu verabschieden. Der Schloßverwalter befand sich in seinem Gefolge.

Mit ihren heißesten Segenswünschen entließen beide Väter ihre Söhne und der zur herrlichen Jungfrau erblühten Thekla wurde die kurze Wiedersehensfreude durch die so schnelle Trennung von den beiden Freunden ihrer Jugend recht bitter vergällt, die in voller männlicher Schöne und Kraft, wie zwei junge Götter des Krieges noch lange im Gedächtnis vor ihr standen.

Heinrich hatte auch beim letzten Zusammensein mit Thela die äußerste Zurückhaltung beobachtet, allein die Sinne einer liebenden Jungfrau sind scharf — es war ihr nicht entgangen, wie er beim Abschied sein liebes treues Auge noch einmal zu ihr aufgeschlagen und wie seine Stimme beim letzten Lebewohl so gar tiefbewegt erklungen, und die Wahrnehmungen gereichten ihr zur beseligenden Erinnerung und erfüllten zugleich ihr Herz mit Weh.

Sie kannte die Ursache seiner Zurückhaltung und mißbilligte sie nicht, sie fühlte, wie unsäglich er litt und welchen schweren, inneren Kampf er kämpfte; sie wußte, daß des Schloßverwalters Sohn niemals ihre Hand begehren, und, geschähe dies dennoch, trotz aller Zuneigung des Onkels für Heinrich, sie schwerlich erhalten würde, und dieses Los stimmte sie tieftraurig. Auch sie durfte eine dereinstige Verbindung mit dem Retter ihres Lebens nicht erhoffen, aber sie durfte doch bangen für sein teures Leben, konnte beten zum Gott der Liebe, daß er ihn schirme und schütze in den Gefahren des Krieges und ihm Treue bewahren für jetzt und immerdar.

Die Briefe Herberts und Heinrichs waren die angenehmste Unterbrechung ihres Stilllebens und häufig eilte sie hinüber zum Schloßverwalter, ihm Herberts Briefe vorzulesen, und fand es ganz selbstverständlich, daß ihr der alte, treue Mann dafür Heinrichs Briefe ebenfalls zu lesen gab.

Eines Morgens, als Thekla mit dem Onkel am Frühstückstische saß, und derselbe eben die Zeitung zur Hand genommen, bemerkte sie, wie plötzlich das Zeitungsblatt heftig in seiner Rechten zitterte und sein Auge sich mit Tränen füllte.

„Was ist Dir, lieber Onkel?“ fragte sie besorgt.

„Es ist schon vorüber!“ sagte der Graf fast unwillig darüber, daß seine Nichte eine Gefühlsregung an ihm wahrgenommen hatte, dann erhob er sich und sagte mit Stolz und Freude:

„Sieh, mein Kind, was hier steht!“ Aus Anlaß des kühnen Reiterstückchens ist dem Sekondeleutnant vom westfälischen Kürassierregiment Herbert, Grafen von Cappenburg, der Rote Adlerorden mit Schwerter verliehen, während der Vizewachtmeister Heinrich Bisplinghof von demselben Regiment zum Sekondeleutnant befördert und dem Gefreiten Ehringhaus das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden ist.

„Aber lieber Onkel,“ warf Thekla besorgt ein, „wie leicht können Herbert und Heinrich bei solchen Reiterstückchen ihr Leben verlieren oder verwundet und aufgefangen werden. Schreibe ihnen doch, daß sie sich nicht wieder mutwillig in Gefahr begeben sollen.“

„Närrchen, das verstehst Du nicht,“ dem Mutigen hilft Gott!“ versetzte der Graf, freundlich ihre Wange streichelnd. Dann erhob er sich vergnügt, und begab sich sogleich zu seinem Schloßverwalter, ihm persönlich die frohe Botschaft zu verkünden.

Thekla aber gedachte von jetzt ab mit nur noch größerem Bangen des Stillgeliebten und des Kousins in der Ferne.

Wieder waren Wochen vergangen; wieder saß der Graf eines Morgens beim Frühstück, als ihm die eben angekommene Briefmappe überreicht wurde.

Mit Spannung folgte Thekla seinen Bewegungen.

„Wie?“ ein Brief aus Flensburg und von fremder Hand!“ rief der Graf erbleichend.

Zitternd öffnete er das Konvert und las. Der Brief enthielt eine Hiobspost. Der Onkel rang nach Fassung, und es gelang ihm schnell, die Ruhe wieder zu gewinnen.

„Thekla,“ sagte er, tief aufatmend, „Herberts Kommandeur schreibt mir, daß mein Sohn verwundet ist. Ich muß sofort zu ihm reisen.“

Das gute Kind weinte bitterlich und bat den Onkel, er möge sie mitnehmen.

Dieser aber schlug ihr die Bitte rundweg ab.

„Dort ist kein Platz für Dich!“ sagte er und Thekla wagte nicht, einen Einwand zu erheben.

Lange blieb der Onkel fort und außer einigen geschäftlichen Mitteilungen an den Verwalter trafen keine Briefe vom Kriegsschauplatz, weder vom Vater noch vom Sohne, ein. Man schien die Pflegetochter ganz vergessen zu haben, die sich daheim um den Verwundeten härmte und ihn so gern gewartet und gepflegt hätte.

Auch Heinrichs Briefe an seinen Vater wurden seltener, schlossen aber stets mit der Bitte, dem „gnädigen Fräulein“ seine Empfehlungen zu überbringen.

Endlich kehrte der Graf zurück und mit Wohlgefallen ruhte sein Blick auf der schönen Nichte, die ihn herzlich begrüßte und hocherfreut über die Kunde von Herberts Wiedergenesung und von seinem Wiedereintritt in sein Regiment war.

Monate war der Graf nicht vom Schmerzenslager seines Sohnes gewichen, dann war er mit demselben nach einem Bade gereist.

Schließlich nahm auch der Krieg ein Ende und die siegreichen Truppen zogen heim.

In der alten Weserfestung Minden wurde Seine Majestät zur Abhaltung einer Heerschau über die aus den Erbherzogtümern heimgekehrten westfälischen Regimenter erwartet.

„Weißt Du, Thekla, sagte der Graf zu seiner Nichte, als er diese Nachricht in der Zeitung las, die auch Herberts und Heinrichs Brief bestätigten. „Ich werde nach Minden reisen und meinen Sohn und seinen Freund überraschen und Du sollst mit bei der Partie sein!“

„Ach ja, lieber Onkel,“ rief Thekla erfreut. „Das nehme ich dankbar an. Ich sehne mich von Herzen danach, Herbert wiederzusehen!“

„Doch jedenfalls auch Heinrich!“ bemerkte der Graf.

„Auch den!“ versetzte die junge Dame, sich umwendend, damit der Onkel ihr Erröten nicht wahrnahm.

*

Es war an einem schönen, hellen Herbsttage, als die aus Schleswig-Holstein heimkehrenden westfälischen Truppen in Preußisch-Minden einrückten.

Von nah und fern waren dazu die ersten Familien des Landes der roten Erde eingetroffen und es gewährte einen herrlichen Anblick, als die Regimenter mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen und Standarten durch die Ehrenpforten der Stadt einzogen. Endlich, endlich kamen auch die geharnischten Reiter. Theklas Herz pochte laut von süßer Erwartung. —

Sie stand an des Onkels Seite auf dem Balkon eines der ersten Hotels der Bäckerstraße unfern des Wesertores.

Ehrerbietig salutierten die Herren Offiziere im Vorbeireiten, allein ziemlich das ganze Regiment passierte, ehe die vierte Schwadron heran und mit ihr die Ersehnten.

Mit herzlichem Lächeln neigte der freudig überraschte Herbert tief seinen Pallasch zur Erde und warf ein Kußhändchen nach dem Balkon. Heinrich aber stieg helle Röte in das gebräunte Antlitz, als er seine schönen, blauen Augen emporrichtete und da droben die so still und innig Geliebte neben seinem Wohltäter erblickte. Er salutierte. Theklas strahlendes Auge fand das seine zu einem beseligenden „Willkommen“.

Sie hatte bereits Herbert einen Lorbertranz zugeworfen, der ihn glücklich aufgefangen hatte. Beim Werfen des Zweiten zitterte ihre Rechte. Infolgedessen traf er leider den Geliebten nicht mehr, sondern wurde von einem Gefreiten aufgefangen, der ihn mit Anstand seinem Leutnant überreichte.

„Ein Prachtexemplar von einem Kürassier. Ein wahrer Enakssohn!“ bemerkte der Graf, auf den Gefreiten deutend, „und sieh nur das edle Profil des frischen Gesichtes, die prächtige, kraftstrotzende Gestalt, und wie der Mann im Sattel sitzt. Vermute ich recht, so ist es der Kürassier Ehringhaus, der Herbert und Heinrich bei Ausführung ihres Reiterstückchens herausgehauen, denn er ist mit dem allgemeinen Ehrenzeichen dekoriert. Ich glaube schon, daß, wo der hinschlägt, kein Gras mehr wächst.“

Thekla schaute nicht ohne Interesse auf den stattlichen Gefreiten.

Die Kürassiere waren vorüber. Es kamen noch andere Waffen, und schier endlos war der Zug, der sich durch die Stadt nach dem Paradefelde bewegte, wo Se. Majestät die Truppenschau abnahm.

Dorthin mochte der Graf, der von der Reise ermüdet war, nicht folgen, zumal er den übermäßigen Staub und das wogende Volksgedränge fürchtete.

Er nahm daher mit Thekla das Frühstück ein und bereitete sich vor, den Heißersehnten zu empfangen.

So mochten etwa drei Stunden vergangen sein, da verkündeten Kanonenschüsse, daß Se. Majestät, der König Wilhelm I., begleitet von den tapferen Prinzen Friedrich Karl durch das Wesertor in die Stadt einfuhr.

Thekla eilte mit dem Grafen nach dem Balkon und erblickte eine Reihe mit prächtigen Farben des Fürsten von Bückeburg bespannten Hofequipagen die Straße daher kommen, die vor dem Hotel hielten.

In einer derselben saß der König Wilhelm ernst und würdevoll, die Begrüßung der Spitzen der Behörden entgegennehmend, in einer zweiten in der Uniform der Ziethenhusaren der ritterliche Prinz Friedrich Karl, der Sieger von Düppel und Alsen.

Thekla war von tiefer Ehrfurcht ergriffen, als sie den erhabenen Herrscher wiedersah, der als König den ersten seiner siegreichen Kämpfe beendigt hatte.

(Forts. folgt.)

„'s ist ein liebes Tierchen," meinte sie. „Ich habe mich recht an ihn gewöhnt. Wir Menschen sind doch merkwürdig, daß wir Tiere derart lieb gewinnen können, daß wir glauben, ohne sie fehle uns etwas."

„Finden Sie das auch?"

Putzi hatte sich wieder auf dem Sofa zusammengerollt, unbeweglich. Nur die kleine Nase schnupperte hin und her und die Augen wanderten von einem zum andern der Menschenkinder, die in der Stube standen und sich nun für heute Ade sagen wollten.

Dem Assessor schwebte eine Frage auf der Zunge. Nur brachte er sie nicht heraus, ob sie ihm noch so die Kehle würgte. Auch Trude war auf einmal merkwürdig befangen. Mit einem Ruck machte er sich plötzlich los.

„Putzi!" rief er.

Der spitzte die Ohren, ohne aber Anstalten zu treffen, von seinem Platze herunter zu springen. Erst ein nochmaliger Ruf seines Herrn trieb ihn dazu und lockte ihn bis zur Haustüre.

Und draußen geschah etwas sonderbares. Trude stand noch unter dem Eingange, Hubert befand sich bereits mitten auf der Straße. Putzi lief zwischen beiden hin und her und wußte nicht, wem er folgen sollte, dem Assessor, dem er gehörte, oder dem Mädchen, das ihn in den letzten Wochen verpflegt und verwöhnt hatte. Unwillkürlich mußte der Mann stehen bleiben. „Putzi!" rief er noch einmal. Langsam kam der Hund auf ihn zu. Dann aber machte er wieder Kehrt und lief in das Haus zurück und dem Mädchen nach, das eben in sein Zimmer gehen wollte.

Hubert schüttelte den Kopf. Dann folgte er dem Beispiele des Tieres. Und als er wieder der Trude gegenüber stand, da wußte er auf einmal, was er zu sagen hatte.

„Fräulein Trude, sehen Sie den Hund an. Er will nicht von Ihnen und weiß doch, daß er mir gehört. Wäre es da nicht besser, wir — holla, ist ihm der Kragen zu enge geworden? — wir bleiben zusammen und halten ihn gemeinsam?"

Und so hat Putzi dem Assessor zu einer Frau verholfen, und vorläufig hat es noch keiner von den Dreien bereut, daß es so gekommen ist.

Allerlei.

Der größte Gorilla.

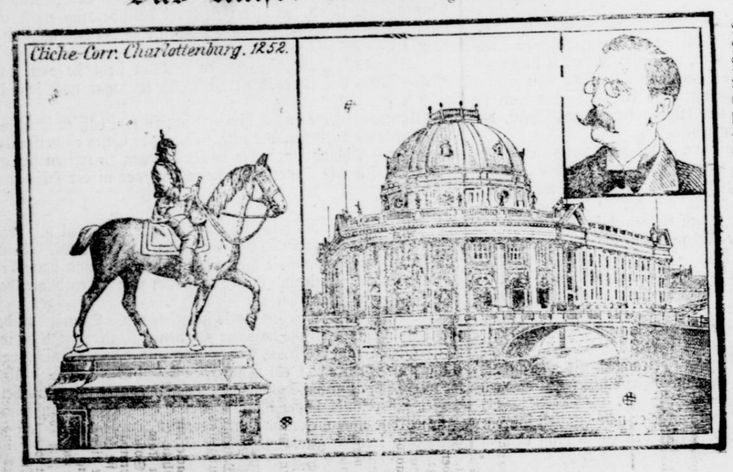
Man berichtet aus London: Der „größte, schwärzeste und intelligenteste" Gorilla, der jemals lebend Europa erreicht hat, ist im Zoologischen Garten in London angekommen. Die Leere, die durch den Tod der berühmten Venus und Chloe geschaffen war, ist also wieder ausgefüllt. „Gibson", so ist der neue Gorilla in seinem Geburtsland benannt worden, ist von dem bekannten Naturforscher J. D. Hamlyn nach England gebracht worden. Im Juni wurde Hamlyn von der Kommission für Tuberkulose an den französischen Kongo und die Nachbargebiete gesandt, um Schimpansen zu experimentellen Zwecken zu besorgen. Außerdem war er von Walther Rothschild beauftragt worden, eine Sammlung lebender und toter Gorillas, Schädel und Skelette, und seltene Schlangen und Fische mitzubringen. In Stanley Pool, Loango, besorgte er sich den ersten Schimpansen, dann kam er über Majumba nach Sette Camma an der Küste, wo man die meisten Gorillas und Schimpansen findet. „In Sette Camma", erzählt Hamlyn, „bekam ich drei lebende Gorillas. Der eine war ein fünf Monate altes weibliches Tier, das mir an dem Tage seiner Gefangennahme gebracht wurde. Die Mutter war erschossen und maß 6 Fuß 6 Zoll und die ausgestreckten Arme maßen 8 Fuß 8 Zoll. Ich habe das Tier mitgebracht und es ist sicher der größte tote Gorilla, der jemals herüber geschafft wurde. Dann brachten mir meine Jäger einen anderen, achtzehn Monate alten Gorilla, auch ein Weibchen. Damit war ich nicht zufrieden, denn so junge Tiere sterben fast immer in der Gefangenschaft. Dann aber war mir das Glück hold, und ich konnte „Gibson", ein sieben Jahre altes Männchen kaufen, ein schönes, gesundes Tier.' Nachdem Hamlyn genügend Affen, Schlangen und Vögel beisammen hatte, hatte er noch ein Reiseabenteuer zu bestehen. Das Boot, das ihn mit seinen Schätzen von der Küste zum Dampfer bringen sollte, kenterte. Er mußte durch das Wasser, das von Haifischen unsicher gemacht wurde, schwimmen, und die Tiere wurden in den Holzkäfigen, in denen sie untergebracht waren, an Land getrieben. Bei der Ueberfahrt starben die beiden jüngeren Gorillas. „Gibson" hat einen Wert von 4000 Mark.

* * *

Ein ganz Schlauer.

Frau Schönfeld: „Ich höre, daß Sie hinter meinem Rücken meiner Tochter den Hof machen. Eine Bekanntschaft, die in solcher Weise beginnt, muß ich mir streng verbitten. Ihre Pflicht wäre es gewesen, sich zuerst mir vorzustellen." — Anbeter der Tochter: „Gnädige Frau, wenn ich Sie vorher gesehen hätte, würde ich Ihre Tochter nicht beachtet, sondern mich in die schöne Mutter verliebt haben." — Frau Schönfeld: „Hm — ich meinte ja auch nur, daß die Form nicht ganz korrekt gewesen ist. Kommen Sie mit mir, ich werde Sie meinem Manne vorstellen!"

Das Kaiser Friedrich-Museum und -Denkmal.



Am 18. Oktober wurde als Abschluß der Bauten auf der Museumsinsel in Berlin das Museum und Denkmal, welches wir anbei im Bilde bringen, durch Se. Majestät den Kaiser eröffnet bezw. enthüllt. Das Museum stellt nach Raumordnung ein Musterinstitut dar und der Bau ist besonders in innerer Ausstattung und Gliederung eine der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt. Vor dem Kuppelbau am äußersten Ende der Museumsinsel erhebt sich auf einfachem Sockel das Kaiser Friedrich-Denkmal, den verehrten Herrscher in Kürassieruniform ruhigen Schrittes dahinreitend darstellend. Das bedeutendste an dem Museum ist das Zusammenarbeiten des Architekten mit dem Leiter der Sammlungen, dem Geheimrat Dr. W. Bode, dessen Bildnis wir ebenfalls bringen.

Nr 42. 1904

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

„Schnitzeljagd."

Nachdruck verboten.

Der Herbstwind brauste über Feld und Wald, wirbelte dürre Zweige und trockenes Laub hoch in der Luft, riß unbändig an Türen und Fenstern und verwandelte den so glatten Spiegel der Bäche und Teiche in eine schäumende, wellenschlagende Oberfläche. Auch über den Gutspark pfiff er dahin und versuchte seine Kraft an den Mansardenfenstern, die, dicht vom Epheu umrankt, wie Augen des Hauses in die Finsternis hinauslugten. Auf dem ganzen Hof war kein Wesen mehr zu erblicken, Phylax hatte sich als kluger Haushund in seine Hütte zurückgezogen, und nur ganz oben, im letzten Fenster, nach dem Wirtschaftsgärtchen hinaus schimmerte noch hinter roten Vorhängen ein schwaches Licht hervor.

Zwei junge Mädchen saßen dort in einem freundlichen Stübchen, die eine rotblond, eine schöne große Erscheinung mit graziösen Bewegungen, die andere braun, mit großen, blauen Augen und langen Wimpern, etwas schüchtern, aber doch reizend in ihrer kindlichen Anmut.

„Hörst Du, Gabriele, wie der Ost gegen die Scheiben schlägt?" fragte die letztere, „er kommt gerade über den Park weg, das ist der schlimmste."

„Ach lieber Ostwind, blas' noch mehr,
Mein Mädel verlangt nach mir! Ho—hoho!"

sang die Angeredete statt einer Antwort. Und dann fügte sie hinzu: „Das ist nämlich aus der Oper „Der fliegende Holländer", von der Du, Gina, auch vielleicht schon etwas gehört hast. Nicht? Das ist schlimm! Ich sehe, daß Du hier auf dem Lande wirklich ganz verbauert."

„Papa ist ja nicht zu bewegen, mich längere Zeit in Berlin zu lassen, Gabriele. Wir fahren alle Jahre einmal Ende Januar hin, wen Tante Ulrike, Papas Schwester, Geburtstag hat. Dann bleiben wir aber nur drei Tage da, und dann komme ich nicht dazu, ins Theater zu gehn. Tante Ulrike ist nämlich sehr fromm, hält alles Theater für sündhaft und geht nur in Kirchenkonzerte."

„Du armes Jöhr! Mach' Dich doch einmal an Weihnachten frei und besuche mich acht Tage! Du, dann bummeln wir aber ordentlich — und ganz allein. Und dann gehen wir in alle Theater, und vielleicht geben sie in der Oper den „Holländer", der ist schaurig-schön. Denke Dir — er spielt in Norwegen — da sitzt eines Abends ein junges Mädchen und betrachtet ein altes Gemälde, das Porträt eines Seemannes, und plötzlich springt eine Tür auf und er steht wirklich vor ihr! Man bekommt einen ordentlichen Schreck!"

Ein Windstoß brauste in diesem Augenblick um den Giebel, sodaß Gina sich verstört umsah. Gabriele lachte laut auf.

„Hierher kommt er nicht, Gina, der Holländer mit seinem Gespensterschiff! — Eigentlich schade! Wie großartig romantisch wäre es, wenn der, an den man denkt, plötzlich im Türrahmen erschiene und mit schmetterndem Bariton sänge: „Senta, ich liebe Dich!" Oder vielmehr: „Gabriele, ich liebe Sie!"

Gina schüttelte den Kopf: „Nein! Das wäre schrecklich! Ich wüßte gar nicht, was ich darauf sagen sollte!"

„Kindskopf, das wäre doch sehr einfach; Du machtest einen Knix und sagtest: „Sehr schmeichelhaft, mein hoher Herr, bitte, sprechen Sie mit Papa!"

„Ja Du, Gabi! Du bist so keck und so gewandt und bleibst sogar dem klugen Herrn von Eisenscheid von den Ulanen keine Antwort schuldig. Uebrigens, da fällt mir ein, Du kanntest ihn schon? Als er Dir vorgestern im Kasino vorgestellt wurde, reichtest Du ihm ja sofort die Hand!"

Gabriele von Croix machte sich am Toilettenspiegel zu tun und antwortete erst nach einer kleinen Pause: „Ja, ich kenne ihn von Berlin her, er war ja wohl auf der Kriegsakademie? Wir haben uns hin und wieder auf Gesellschaften gesehen."

Gina senkte den Kopf und zählte die Stiche ihrer Stickerei, eine Pause der Unterhaltung trat ein.

„Und wie gefällt er Dir?" nahm das kleine Gutsfräulein nach einiger Zeit die Konversation wieder auf; ihre Stimme klang ein wenig erregt und heiser.

„Wie er mir gefällt? Passabel! Wir haben in Berlin Hunderte von Offizieren seines Schlages. Er soll ja wohl ein tüchtiger Soldat und leidlich wohlhabend sein!"

„Eisenscheid ist sehr reich und gilt für einen sehr gescheiten Kopf, der den Generalstab in der Tasche hat. Papa sagt das wenigstens, der hat es direkt von seinem alten Freunde Benzhausen."

„So, so! Nun, das mag ja sein! Aber mit dem Reichtum — es wird immer mehr davon gesprochen, als schließlich daran ist!"

„Diesmal nicht, es liegt ja auch auf der Hand! Eisenscheid ist Majoratsherr auf Eisen und Karlsberg, überdies hat er von einem Onkel mütterlicherseits eine große Herrschaft in Schlesien geerbt. Der alte Baron Aue auf Düstow, der hier unsere Gegend wie seine Tasche kennt — er macht nämlich in Genealogie und Statistik, sagt immer, diese alte und diese junge Wissenschaft seien eigentlich Schwestern und ——"

„Ja — ja — Gina — Gott! Du mit Deinen Umschweifen! Komm' doch zur Sache! Was sagt der Baron?"

„Der Baron nennt Eisenscheid immer den Krösus der Altmark oder auch den Rothschild in der Ulanka."

In Gabrielens Augen blitzte ein Funken auf, den ein aufmerksamerer Beobachter wie Gina von Rechow wohl bemerkt hätte. Aber es währte nur eine Sekunde, und als gleich darauf Gina die Freundin anblickte, sah sie nur ein gleichgültiges Gesicht, das sich auf eine Landkarte niederbeugte.

„Studierst Du noch immer unseren Plan, Gabi?"

„Natürlich, Kind, ich will doch das Terrain kennen!"

„Also denkst Du wahrhaftig noch immer daran, die Schnitzeljagd morgen mitzureiten?"

„Selbstredend — ich werde mir das Vergnügen doch nicht versagen!“

„Aber Gabi! Es ist doch eigentlich recht unweiblich, mitten im Schwarm der Offiziere über Stock und Stein dahinzujagen. Wie leicht kann ein Unglück geschehen!“

„Wer sich davor fürchtet, muß zu Hause bleiben!“

„Das tue ich auch! Ich werde Euch etwas Ordentliches kochen; Papa und Du, Ihr werdet hungrig sein nach der Jagd. Vielleicht bringt Ihr einen von den Ulanen mit zu Tisch? Arnstedt vielleicht — er ist sehr lustig und spielt hübsch Klavier, oder Rieff, der stets die neuesten Witze weiß, oder — Espenscheid?!“

„Das mußt Du Deinem Papa sagen, Gina, ich kann doch niemand einladen — aber nett wäre es, sehr nett! Und wer weiß, vielleicht kann der morgige Abend reizend werden und — Ueberraschungen bringen.“

„Ueberraschungen — wieso?“

„Nun, ich meine — wer den Fuchsschwanz erreitet!“

„Ach so!“

„Und vielleicht bin ich es, Gina, kleiner Kindskopf, — und dann kannst Du mir gratulieren.“

* * *

Die helle Nachmittagssonne des nächsten Tages warf ihr freundliches Licht auf den schmalen Waldweg, auf dem zwei Offiziere der Ulanen zum Jagd-Rendezvousplatz trabten.

„Wir können Schritt reiten, Rieff, wenn es Ihnen recht ist,“ sagte der ältere, „es ist noch über eine Stunde Zeit!“

„Einverstanden, Espenscheid! — Na, was sagen Sie zu meinem Braunen?“

„Famoser Kerl — wo haben Sie ihn eigentlich her?“

„Aus Berlin, von Greefe von den Garde-Dragonern.“

„Greefe? Das ist so ein großer Blonder, ich erinnere mich.“

„Lebemann, wissen Sie, von dem neuen Gardeschlag, der fast international ist. Vater Deutscher, Mutter Ungarin, Tante an einen Franzosen verheiratet — den alten Croix — Vater von der Rotblonden, die neulich im Kasino mit Rechows war. Ist da wohl zum Besuch!“

„So — so — die Croix! Der Vater ist Legationsrat — ja, ich weiß, ich bin ihm in Berlin vorgestellt worden!“

„Legationsrat — ja! Aber niemand weiß, von welcher Legation, wahrscheinlich Uruguay oder da so rum! Verschuldet bis über die Haare in horribler Weise.“

„Ei was! Also Aventurier?“

„Das wäre zu viel gesagt, Espenscheid — aber jedenfalls keine dauernde Gesellschaft für uns. Greefe hält ihn sich — obwohl Verwandten — auch vom Leibe und hat mir schon des öfteren sein Leid geklagt.“

„Hm! — Traurig! — Aber schließlich — die Tochter kann doch nichts dafür, sie ist doch sehr schön, geistreich und liebenswürdig!“

„Na — ja — wie mans nimmt!“

„Was heißt das, Rieff, wie mans nimmt?“

„Schön ist sie — ja, geistreich und liebenswürdig auch ohne Zweifel — und was den Alten anbetrifft, so bin ich der letzte, der ihm das zum Vorwurf macht. Gott, Schulden hat mancher Gentleman, und vielleicht ist er wirklich Diplomat a. D. — Aber trotzdem, ich möchte sie nicht in meiner Verwandtschaft wissen.“

„Und wieso? Rieff, wenn Sie so etwas gegen eine Dame sagen, müssen Sie es auch begründen können.“

„Aber, liebster Espenscheid, Sie werden ja feindlich! Nein, nein, sie hat noch keinen totgeschlagen — bei Leibe nicht. Aber es gibt auch andere Untätchen — jawohl, und kurz und gut: sie geht raffiniert auf den Männerfang aus — herzlos, rücksichtslos nur aufs Geld. — Selbstverständlich Namen und Stand dabei! Mann, Sie sind ja Millionär — Sie wären ein Bissen für diese Dame! Ich wette, Sie hat hier Geschäfte!“

Espenscheid schwieg, und eine gute Viertelstunde ritten die Herren stumm nebeneinander. Erst als man aus dem Forste ins Freie gekommen war und die Rückseite des Parks von Rechowstein passierte, nahm Rieff das Wort:

„Espenscheid, passen Sie auf! Wir müssen grüßen — die kleine Rechow!“

In einem schlichten Mousselinkleidchen, einen holländischen Hut, der ihr reizend stand, auf dem braunen Haar, saß das Gutsfräulein mit einem Buch am Parkrande und begrüßte mit ungezwungener Herzlichkeit die Ulanen, die zu ihr heranritten.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein!“

„Guten Tag, Herr Rieff, guten Tag, Herr von Espenscheid!“

„Gnädiges Fräulein sitzen so einsam im Grünen?“ fragte Rieff. „Wollen Sie gar nichts von unserer Schnitzeljagd sehen?“

„Papa und meine Freundin Gabriele, die bei uns zum Besuch ist, sind zum Rendezvous geritten, ich habe im Hause zu tun.“

„Ei, wohl gar kochen und braten? Gnädiges Fräulein werden sich die weißen Händchen verbrennen, auf die unsere Damen doch so stolz sind!“

„Ich gar nicht, Herr Rieff. Sehen Sie nur, wie rot sie sind. Aber es macht mir Spaß, zu arbeiten. Ich bin doch nun einmal ein Landfräulein, die braucht nicht so viel auf Teint zu halten, wie die Stadtdamen.“

„Und schilt Sie Ihre Kusine nicht gründlich dafür aus? Ich meine Fräulein von Croix, die in Berlin als tonangebend in Sachen der Mode gilt?“

„Gabriele ist nicht verwandt mit uns; wir haben sie in Saßnitz kennen gelernt, sie und ihren Papa.“

„Aha, und da ist eine intime Freundschaft daraus geworden, und Sie haben die Dame zu einem ländlichen Besuch eingeladen!“

„Auch das nicht eigentlich, Herr Rieff — Gabriele, mit der ich allerdings sehr gut befreundet bin, hat sich bei uns angesagt; Sie wollte gern einmal die Altmark und ihre Bewohner studieren — so sagte sie wenigstens.“

Rieff schlug mit der Peitsche auf den hohen Stiefel und kniff das linke Auge gegen Espenscheid zu; dann fuhr er fort:

„Fräulein von Croix ist eine sehr geistreiche Dame!“

„Ja, sie hat viel gesehen, kennt Frankreich, England und Italien — Croix sind sehr vermögend!“

„So? Woher wissen Sie das? Verzeihen Sie diese unartige Frage, aber es interessiert mich ungemein!“

„Ei, ei, Herr Rieff, was soll ich davon denken? Hat meine Freundin gar eine Eroberung gemacht?“ Und sie lachte ausgelassen, so daß ihr der Hut in den Nacken glitt, was dem munteren Gesichtchen allerliebst stand. „Uebrigens weiß ich es von Gabriele selbst.“

„Ach so — nun dann haben wir es ja aus bester Quelle!“ Dem jungen Mädchen entging die Ironie, die in dieser Antwort lag. Sie bückte sich, pflückte eine Handvoll Gras und reichte sie den Gäulen: „Die armen Kerle müssen heute noch fleißig sein!“

„Ja, gnädiges Fräulein, und deshalb wollen wir uns gehorsamst verabschieden, denn sonst kommen wir zu spät zum Rendezvous!“

Espenscheid hatte bisher geschwiegen; jetzt schwang er sich aus dem Sattel, warf den Zügel seinem Gaul über den Hals und sagte: „Ich verzichte auf die Jagd; gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen Gesellschaft leisten, bis Ihr Herr Papa nach Hause kommt?“

Gina errötete bis unter die braunen Locken. „Wenn Sie wirklich nichts Besseres —“

„Also adieu, meine Herrschaften!“ sagte Rieff, „verzeihen Sie, wenn ich so geschmacklos bin, die Jagd einer Plauderei im Augenblick vorzuziehen. Aber ich komme nächster Tage, gnädiges Fräulein, und bringe einen ganzen Sack voll neuer Schnurren mit!“

Er setzte sein Pferd in Galopp und war nach einer Minute den Augen der Zurückbleibenden entschwunden.

Langsam schritten sie den breiten, gewundenen Parkweg, der nach dem Herrenhause führt, dahin. Gina rechts an einem Rande, Espenscheid mit dem Pferd an der Hand auf der anderen Seite. Die Sonne warf breite Streifen über den Rasen. Oben im Wipfel einer Buche sang eine Amsel ihr verspätetes Herbstliedchen in die blaue Luft hinein. Ganz in der Ferne erklang die Hornfanfare, welche die Jagd einleitete. Sie gingen wohl

eine Viertelstunde und, als sie vor dem Schloß eintrafen, Hand in Hand. — —

Die alte Anne, die schon Ginas Mutter aufgezogen, sah sie von Ferne kommen; fast atemlos rief sie den alten Johann, der schon die dritte Generation im Rechowsteiner Hause bediente und eben ein Nachmittagsschläfchen absolvierte:

„Johann — Johann — de Sak is fardig — unser Frölen und de Herr von Espenscheid! Ach Gott, ach Gott, mi is tau Maud, as wir dit de Anfang von't Paradies!“

Und der Alte nickte vergnügt mit dem weißen Kopf und erwiderte:

„Ick hew't immer seggt: Wat tausamen hürt, dat hürt tausamen!“

Putzi.

Nachdruck verboten.

Der Assessor Hubert Eckstein war so ganz anders, als die jungen unverheirateten Leute im allgemeinen sind. Nur selten ging er aus. Meist saß er abends zu Hause, las oder schrieb — es ging die Sage, daß er unter einem Pseudonym recht hübsche Gedichtchen veröffentlichte —, und seine Wirtin, die Ratregistrators-Witwe Krahnebleck, meinte häufiger, einen solch anständigen ruhigen Mieter habe sie überhaupt noch nicht gehabt, eine Ansicht, in welcher sie von Trude, ihrer einzigen Tochter, insgeheim unterstützt wurde.

Nur eine Passion hatte er. Das war Putzi, ein reizendes Pinscherhündchen, das er mit einer erstaunenswerten Sorgfalt behandelte, dem er höchst eigenhändig das Futter besorgte und das er genau so zu lieben schien, wie etwa eine Mutter ihr Kind.

Allerdings hatte es seine besondere Bewandnis mit Putzi. Das Tierchen hatte nicht immer ihm gehört. Ehemals war es das Eigentum einer Dame, die einmal seine Braut war. Glückliche Tage damals, die er durchlebte, zu glückliche, als daß sie hätten von Bestand sein können. Um es mit dürren Worten zu sagen: Sie hatte ihm die Treue nicht bewahrt und einen anderen genommen, einen, der Putzi nicht leiden konnte. Und es war doch ein so liebes Tierchen. So hatte sich Hubert auf Umwegen in seinen Besitz gesetzt. Putzi hielt ihm die Erinnerung an die böse und doch so schöne Vergangenheit frisch und lebendig. —

Da ists leicht erklärlich, daß der Assessor überhaupt nicht mehr privatim daran dachte, daß es auch noch ein anderes Geschlecht gäbe als nur ein männliches. Er war wie ein kleines Kind, das, einmal verbrannt, das Feuer fürchtete. Wenn auch langsam im Laufe der Zeit die Wunde, die ihm seine „Gewesene“ geschlagen, verharschte, hie und da brach sie doch wieder auf. Und an Stelle der müden Resignation trat dann ein lauter, unbändiger Schmerz.

Nur Eine ahnte den kleinen, alltäglichen Roman mit dem Instinkte der verwandten Seele. Eben die zwanzigjährige Tochter seiner Zimmerwirtin, ein nicht unebenes Mädchen übrigens. War es auch nicht gerade das, was man eine Schönheit nennt, so war es doch auch nichts weniger als häßlich. Und wen sie einmal so richtig mit ihren tiefen, klaren Augen angeschaut, der vergaß den Blick so leicht nicht mehr.

Gern hätte sie ihrem Kostherrn dann und wann Trost gespendet. Doch da er nicht mitteilsam war, hatte sie da ein Recht, sich in seine Geheimnisse einzudrängen? Und doch war er ihr innerlich dankbar für die Sorgfalt, mit der sie ihn umgab, für das Verständnis, mit dem sie seinen kleinen Wünschen entgegenkam und am meisten für die Behandlung, die sie seinem wieder gen Liebling angedeihen ließ.

Drei Jahre nun hatte er seinen Urlaub nicht mehr ausgenutzt. Diesmal raffte er sich auf. Mit einem plötzlichen Entschlusse, wie das oft Menschen zu tun pflegen, die fast vergessen haben, daß es um sie herum eine lebende, lachende Welt und daß es für die eigene Gesundheit kein besseres Mittel gibt, als die Schönheiten der Erde freien Auges zu betrachten, als mal andere Menschen zu sehen und etwas von ihrer Fröhlichkeit im eigenen Herzen mit nach Hause zu nehmen.

Hm, wenn Putzi nicht da wäre, würde er nach Italien fahren, dem Lande der sensitiven Seelen. Aber den Hund kann er doch dorthin nicht mitführen. Und ihn fremden Leuten anvertrauen — nein. Vielleicht würde Frau Krahnebleck oder vielmehr Trude selbst seine Pflege übernehmen. Doch ob er ihr das zumuten darf?

Er getraute sich nicht recht, ihr die Bitte zu unterbreiten. Das ist schon so 'ne Sache. Schon war er wieder unschlüssig geworden und trug sich mit dem Gedanken, die große Reise doch wieder aufzugeben. Da brachte ein Zufall einmal das Gespräch zwischen ihm und dem Mädchen auf die Sommerferien, und als dieser Dialog zu Ende ging, versprach Trude ihm mit Handschlag, daß er unbesorgt abdampfen könne. Putzi solle es bei ihr zum Mindesten so gut haben wie bei ihm.

Und so reiste er denn ab.

Eigentlich ärgerte er sich während seiner ganzen Reise. Zuerst war ja das Wetter schuld daran. Denn es regnete, als hätten die Engel im Himmel ein großes Reinemachen veranstaltet. Und als es nun wieder schön und sonnig wurde, da fehlte ihm Dies, da fehlte ihm Jenes. Hier behagte ihm das Essen nicht, dort konnte er in dem Gasthausbette nicht schlafen. Hier fand er sich mit seiner Wäsche nicht zurecht — zu Hause kümmerte er sich ja nie drum —, dann wieder vermißte er Putzi an dessen leichtes spielendes Bellen er sich gewöhnt hatte wie an eine schöne Melodie. Hm, möglich, daß ihn überhaupt der zeitige Verlust des Tierchens so mißgestimmt macht und ihn in eine Stimmung hinein bringt, die am allerunangenehmsten für die Reise ist, da unter ihrem Einfluß sicherlich alles schief geht.

Oder vermißte er gar die sorgende Hand Trudes? Die Frage beschäftigte ihn auf einmal, als er sich eines Abends genötigt sah, im Hotelzimmer sich hinzusetzen und sich einen Hosenknopf anzunähen.

Und der Gedanke ließ ihn, einmal aufgetaucht, gar nicht mehr los. Immer wieder kam er nun darauf zurück, zumal dann, wenn etwas nicht so war, wie er es zu gern gewünscht hätte. Ja, er hatte sich sogar dabei schon ertappt, daß er ernstlich darüber nachdachte, ob — ach was, Unsinn. Er ist bereits anfangs der Dreißig, ein stiller, einsamer Kerl. Und Trude ein junges, lebensprühendes Mädel. Nein, nein, nichts mehr davon.

Da erhielt er einen Brief.

Von ihr.

Sie hatte ihm mitzuteilen, daß ihre Mutter plötzlich gestorben sei. Der schmerzliche Umstand nötige ihn natürlich, sich ein anderes Logis zu suchen. Er brauchte sich in seiner Reise aber nicht stören zu lassen. Wenn es ihm recht sei, besorge sie ihm ein neues Unterkommen, mit dem er sicher so zufrieden sei, wie sie hoffe, daß er sich im Hause ihrer Mutter gefühlt habe. Und als Postskriptum stand darunter: „Putzi befindet sich wohl und munter und hat sich recht — Sie werden doch deshalb nicht eifersüchtig? — an mich gewöhnt.“

„Armes Mädchen,“ dachte er. „Nun steht sie auch ganz allein. Und wie rührend ist sie, wenn sie sogar noch jetzt für mich sorgen will.“

Und darauf setzte er sich hin und schrieb ihr, daß er herzlichen Anteil nähme an ihrem Verluste, und daß er völlig einverstanden sei mit den Dispositionen, die sie seinetwegen zu treffen für gut befände. In acht Tagen etwa hoffe erwieder in der Heimat zu sein.

Als er in Trudes Zimmer trat, sprang ihm Putzi mit freudigem Gekläff entgegen. Wie wohl ihm der Ton tat. Trude tgab ihm die Hand. Sie ging schwarz gekleidet und hatte verweinte Augen. Und nun sah er eigentlich zum ersten Male, daß sie sehr schöne Augen hatte.

Wie sie ihm geschrieben, hatte sie gehandelt. Draußen in der ruhigen Johannesstraße hatte sie ihn neu einlogiert. Ob sie ihn hinbegleiten solle? Nein, das könne und dürfe er nicht verlangen. Er wäre doch ein Mann, der sich zu helfen wüßte. Und er werde sich gestatten, die nächsten Tage nochmals vorzusprechen, da er sich erlaubt habe, ihr eine kleine Erinnerung von seiner Italienreise mitzubringen, zum schwachen Danke dafür, daß sie Putzis so treulich gewartet.